

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unter 40 Exemplaren, bei Bestellung aus dem Ausland, ist nur mit beifolgender Zahlungsanweisung möglich. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unter Originalnennung ist nur mit beifolgender Zahlungsanweisung gestattet. — Für Abnahme einzelner Hefennummern übernimmt nur keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Belegzeile oder deren Raum für vier Wochen mit abgesetzter Umrechnung 10 Pf., kleinere Anzeigen 25 Pf., nachstehende pro Zeile 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechende Staffelpreise. Bei Anzeigen für Verlobungen, Trauungen, Geburtstagen und Jubiläen besondere Berechnung, nach anderer mit Vorzugszahlung. Erfüllungsort: Merseburg. — Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 142.

Donnerstag den 20. Juni 1912.

38. Jahrg.

Die Beim-Gefahr.

Das südwestsibirische Schutzgebiet war von vornherein das am weitesten versprechende unter den deutschen Kolonien. Erst seitdem das Diamantenlager entdeckt worden ist, kann von einer Rentabilität und Zukunft dieses wasserarmen Territoriums gesprochen werden. Es bleibt freilich abzuwarten, wie groß das Edelsteinlager und ob es nicht schon nach einigen Jahrzehnten so ausgebeutet ist, daß es sich nicht mehr der Mühe lohnt, dort nach diesen mineralischen Schätzen zu graben. Aber selbst dann, wenn das Lager unerforschlich sein sollte, droht dem Diamantenabbau und damit der Rentabilität des Schutzgebietes eine große Gefahr. Es ist nämlich gelungen, Diamanten ohne sonderlich hohe Kosten künstlich zu erzeugen, und zwar Diamanten aller Art, die den echten in keiner Weise nachstehen. Chemiker sind dahinter gekommen, daß die kostbarsten und geschätztesten aller Mineralien, die Edelsteine, weiter nichts sind, als leimartige Substanzen, für welche der Ausdruck „Kolloide“ eingeführt ist, leimartige Körper, die früher flüssig waren, dann erstarrt sind und beim Festwerden geringe Quantitäten bestimmter färbender Substanzen in leimartigen Zuständen in sich eingeschlossen haben. Letztere haben diesen Mineralen jene physikalischen Eigenschaften gegeben, durch welche sie so wertvoll geworden sind. Kolloide sind z. B. Eiweiß und Borsäureglas. Aber auch Gold, Silber, Platin und andere schwere Metalle, ebenso Glas und viele sonstige Stoffe lassen sich in einen leimartigen Zustand versetzen. Das herrliche, bewundernswert purpurn gefärbte Rubinerglas entsteht durch eine winzige (0,5 Prozent) Beimengung von Gold zum im Glutarin begriffenen, flüssigen Glas. Setzt man dem Glasleim Flüssigkeit hinzu, so entsteht das Milchglas. Es ist gelungen, eine ganze Anzahl von Kolloiden der Tonerde zu erzeugen, die sich von den echten Edelsteinen gar nicht unterscheiden. Die Tonerde läßt sich nämlich, wie das Glas, schmelzen, und wenn sich dabei in ihr gewisse färbende Stoffe verteilen, etwa wie der Beim in der Borsäure, so entsteht ein herrliches, funkelndes Rubin während des Erkaltes. Verdunstet man z. B. in der geschmolzenen Tonerde Chromoxyd in nur ganz winzigen Mengen und im leimartigen Zustande, so wird ein künstliches Rubin hergestellt, den niemand vom natürlichen zu unterscheiden vermag. Durch Anwendung anderer färbender Substanzen lassen sich weiße, gelbe und selbst die hochwertigen blauen Saphire produzieren. Man hat sogar den Alexandrit, den seltensten Edelstein, der bei Tage grün, abends, bei künstlichem Licht, dagegen in herrlichem Rot erglänzt, künstlich erzeugt. Es wird schließlich noch lange Zeit verstrichen, bis die künstlichen Edelsteine den natürlichen eine schwere Konkurrenz machen werden, die schließlich zu einer erdrückenden werden muß. Denn wenn Diamanten überall leicht und billig fabriziert werden können, so verlohnt es sich nicht mehr, sie in überseeischen Ländern unter Anstrengungen und Kosten zu suchen und von dort zu importieren.

Die Edelsteinindustrie, die sich heute mit dem Abbau, Ankauf, Schleifen und Bearbeiten der Steine befaßt, wird in nicht ferner Zeit auch die Herstellung derselben übernehmen. Zunächst freilich dürfte sie versuchen, was in Österreich bereits geschehen ist, gesetzliche Maßnahmen gegen die Herstellung und den Vertrieb künstlicher Edelsteine oder eine Einschränkung der Produktion, des Verkaufs und der Benutzung, wie sie das Schweden zum Schutze des Silberbaues und der Zuckerverfabrikation erfahren hat, herbeizuführen. Das wird aber schließlich zu ermöglichen sein. Die Schädigung des Silberbaues und der Zuckerverfabrikation wäre eine viel größere Beeinträchtigung der Volkswirtschaft, als die Schädigung der verhältnismäßig winzigen Edelsteinindustrie. Überdies handelt es sich bei letzterer lediglich um einen Vorkursartikel, während der Zucker zu den unentbehrlichen Nahrungsmitteln gehört. Zu berücksichtigen ist auch, daß Schweden dagegen nur ein Süßholz ist, welcher keinen Nährgehalt besitzt und somit auch kein wirtschaftlicher Erfolg für Zucker sein kann. Künstliche Edelsteine dagegen vermögen natürliche vollständig zu ersetzen und sind diesen in jeder Hinsicht gleichwertig.

Was aber auch in legislativischer Hinsicht geschehen sollte, sicher ist es, das die bereits zu einer besonderen Wissenschaft geordnete Kolloidchemie über kurz oder lang die fernere Entwicklung der Edelsteinindustrie schwerwiegend beeinflussen und die Rentabilität des südwestsibirischen Schutzgebietes erheblich herabdrücken wird.

Die Wahl in Hagenow-Grevesmühlen.

Aus einem Grunde ist es gut, daß die Reichstags-Verfassung in Hagenow-Grevesmühlen nun bereits am 20. d. M. stattfindet. Es wäre nämlich bei längerer Dauer der Agitation die Gefahr nahe gelegen, daß die Wähler den bisherigen Reform- und Demagogie- und Wahlgeschäftigkeit noch gedrückt hätten, was doch sicherlich im allgemeinen Interesse nicht wünschenswert ist! Die konservative Agitation übertrifft an Heftigkeit und Anwendung unlauterer Mittel die höchsten Erwartungen. Ihre Flugblätter und die Reden ihrer Agitatoren sind nach übereinstimmendem Urteil der liberalen Wähler sehr über eine unglückliche Geschäftigkeit und, um ein parlamentarisches Wort zu gebrauchen, Unaufrichtigkeit. Der fortschrittliche Abgeordnete Hoff schreibt über diesen Punkt in der „Krieger Zeitung“ das folgende:

„In sachlicher Beziehung zeigt die konservative Kampfesweise — die, nebenbei bemerkt, fast ausschließlich gegen die bösen Fortschrittler gerichtet ist — einen bedauerlichen Tiefstand auf. In den Reden des Herrn Pauli und in den Flugblättern scheiden sachliche Erörterungen nahezu ganz aus. Desto f. ästiger wird mit Schlagworten, unbewiesenen Behauptungen und Verächtlichkeiten gearbeitet. „Haltet euch vor den Freisinnigen!“ — So prangt es auf den Flugblättern. Daß die Herren dabei — trotz der Abstimmen im Reichstage u. a. über die Wehrvorlage — keinen Unterschied mehr zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie zu entdecken vermögen, mag ihrer geringen Kapazität und ihrer üblichen Verlegenheit, sachlich etwas gegen die liberale Politik vorzubringen, zugute gerechnet werden. Eindruck scheinen sie mit dieser Methode allerdings nicht allzuviel zu machen.“

Die Konservativen lassen auch sonst alle Witten springen, um den im Januar zurückgewonnenen Kreis nicht wieder zu verlieren. Auch darüber äußert sich Hoff sehr anschaulich, indem er schreibt: „Während die Sozialdemokraten sich bei der ganzen Struktur des Wahlkreises mehr auf die Kleinarbeit verlassen, entfallen die Konservativen daneben auch eine außerordentlich rege Versammlungstätigkeit. Konservative Reichstagsabgeordnete sind allerdings nur spärlich vertreten, ihnen liegt offenbar eine solche Tätigkeit nicht recht. Sehr fleißig ist allerdings der Herr Reichstagsabg. v. Gräfe aus dem 6. Mecklenburgischen Wahlkreise. Groß ist dagegen die Zahl der hilfsbereiten Bundesräte, man schätzt sie auf etwa drei Duzend. Kein Dorf ist vor ihnen sicher.“

Auf der anderen Seite sind auch die Liberalen erfreulichermasse sehr rührig. Hoff bezeichnet die Aussichten des Kandidaten als günstig. Fortschrittler und Nationalliberale arbeiten in der vorzüglichen Weise zusammen. Die Stimmung in Stadt und Land sei ausgezeichnet. Besonders angenehm berühre das lebhafteste Interesse, das alle Kreise der Wähler für die Wahl entgegenbringen. Besonders die liberalen Versammlungen seien, auch auf dem Lande, ausgezeichnet besucht. Der l. Mecklenburgische Wahlkreis zeichne sich in dieser Hinsicht vortrefflich vor anderen Wahlkreisen aus. Die Wahlarbeit werde von den vereinigten Liberalen mit Nachdruck betrieben. Zur Unterstützung der fortschrittlichen Kandidatur sind die Abg. Dr. Wimmer, Kopff, Dr. Schupp, Hoff, Dr. Straube, Fagter und Dr. Wendorf tätig, was um so erfreulicher ist, als dem liberalen Kandidaten Oberlehrer Stofowich wegen der Kürze der Zeit und der beharrlichen Urlaubsverweigerung nur eine beschränkte persönliche Tätigkeit innerhalb des eigentlichen Wahlkampfes möglich ist.

Wie unbeeinträchtigt die Wähler den Fortschritt der Wahlentscheidung zu Wäre ist, das erkennt man u. a. auch aus dem Verhalten der „Deutschen Tageszeitung“, die nicht müde wird, das alte Märchen von der freisinnig-sozialdemokratischen Verbrüderung immer wieder aufzuführen,

um damit die Wähler kopfschütteln zu machen. Heute wendet sie sich sogar in bewussten Lügen an die liberalen Wähler von Hagenow-Grevesmühlen, um sie gegen die Kandidatur ihrer eigenen Partei mobil zu machen und sie für Herrn Pauli einzufangen. Das agrarische Blatt schätzt damit die liberalen Wähler beleidigend niedrig ein! Aber es dürfte sein Ziel kaum erreichen. Im übrigen klammert sich die „Deutsche Tageszeitung“ in ihren Auslassungen an einen Artikel der „Freisinnigen Zeitung“, der ein von Verächtlichkeiten strotzendes konservatives Flugblatt mit großer Entrüstung gebührend gekennzeichnet hat. Und das Agrarblatt bleibt bei der falschen Behauptung, daß ein freisinnig-sozialdemokratisches Schutz- und Trugbündnis über das ganze Reich abgeschlossen worden sei. Als besonders denkwürdig „Beweis“ dafür erzählt das Organ des Herrn Dertel, daß die fortschrittliche Volkspartei bei der zweiten Präsidentschaftswahl sogar Mann für Mann den Genossen Scheidemann gewählt habe, obwohl der nationalliberale Abg. Baasche sein Gegenkandidat war. Die Verbrüderung sei also schon so weit vorgeschritten, daß dabei auch die Nationalliberalen rücksichtslos im Stiche gelassen wurden. Wir können dieser schrecklichen „Entscheidung“ noch einen Trumpf aufsetzen: die Verbrüderung ist sogar schon so weit gegangen, daß die fortschrittliche Volkspartei bei der dritten Präsidentschaftswahl gegen ihren eigenen Mann, Herrn Dove, und für den Sozialdemokraten eintrat! — Aber ernstlich gesprochen: wer bei dieser Präsidentschaftswahl nicht einsehen will, daß die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei eine von ihrem Standpunkte aus durchaus korrekte und rein sachliche war, der ist entweder nicht intelligent genug, um sich in die Ausfassung des politischen Gegners hineinzuversetzen zu können, oder er führt sein Publikum absichtlich irre. Die Wählerkraft draußen versteht aber sehr wohl die Notwendigkeit des Stimmabstimmens und das Verhalten der Fortschrittspartei bei der Präsidentschaftswahl zu würdigen und weiß, daß hier keine Liebedienerei gegenüber der Sozialdemokratie, sondern die wohlverstandenen Interessen des gefunden Liberalismus maßgebend waren. Trotz des Gegners der Wähler haben die Wähler von Barck Jener Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei begriffen, und auch in Hagenow-Grevesmühlen dürfte es gelungen sein, den Wählern die Wichtigkeit der fortschrittlichen Politik darzulegen, die auf eine Befreiung von dem Druck der konservativen Herrschaft abzielt.

Kaiserhoch und Sozialdemokratie.

In der Sozialdemokratie gibt es wieder einmal einen Stoff, der die Gemüter eine Zeit lang, mindestens bis zum Chemnitzer Parteitag, anmutig beschäftigen kann. Es handelt sich nicht etwa um irgend eine das Wohl der Arbeiterschaft, ihre soziale Vorwärtsentwicklung behandelnde Frage, sondern um die unendlich wichtige Angelegenheit des Verhaltens der Sozialdemokratie gegenüber einem — Hoch auf den Kaiser. Nachdem Herr Landsberg den Wut fand, beim entscheidenden Moment nicht aus dem Saale zu lauten, nachdem die Berliner Stadverordneten die Wiener Reise manhaft unterließen wegen etwaiger drohender Toaste auf die Potentaten und die Ehrlinge Genossen denen ihre entscheidende Mißbilligung ausgesprochen hatten, die bei einem Königshoch mit anwesend zu sein die Deifigkeit besäßen, wird das interessante Thema nicht sobald wieder abreißen. In der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ ist es Conrad Berner ein, der zu der Angelegenheit Stellung nimmt.

Herr Berner läßt keinen Zweifel darüber, daß er im Grunde keineswegs mit dem Dehqquanten Landsberg übereinstimmt, wenn er auch zugibt, daß er als „alter Parteigang“, dem der Respekt vor einem Mehrheitsbeschluß sozusagen zur zweiten Natur geworden ist“, den Exponen pflichtschuldbig mitgemacht habe, obwohl er in der Fraktion gegen ihn gestimmt hätte. Obwohl er sich Bernerlein natürlich kein Freund dieser „heroischen Kaiserhochs“, in dem er Zeichen einer gewissen Entartung des politischen Lebens erblickt; er ist dagegen nicht bloß vom republikanischen Standpunkte aus, und er macht dabei die charakteristische Zwischenbemerkung, „daß die Er-

ringung einer republikanischen Verfassung nicht unsere erste Sorge in Deutschland ist". Die Erziehung des Volkes zur Selbstregierung und zur politischen Selbstachtung ist ihm wesentlich als die Umwandlung der Spitze der Verfassungseinrichtungen. In längeren Ausführungen legt dann Bernsteins staatsrechtlich aus einander, daß das Kaiserthum ein rein äußerlicher Akt sei, der mit persönlicher Berechnung gar nichts zu tun habe, und daß auch die Auffassung, im Kaiser habe man den „Führer der Nation zu feiern, ein Rückfall in die Auffassung der Feudalzeit sei. Selbst in den Jahren nach 1870/71 sei der „Gehobendient mit der Person des Kaisers bei weitem nicht so allgemein, nicht so zur Sitte geworden wie heute“. Unter diesen Umständen sei es notwendig, daß eine Art Gegengewicht gegen diese „Mödelankheit“ vorhanden sei, und diese sei die Sozialdemokratie.

Nachdem sich Bernsteins in dieser Weise gegen die Sitte der Kaiserherrschaft ausgesprochen hat, was von seinen Sozialdemokraten ja natürlich sehr begrüßt ist, geht er dazu über, darzulegen, daß die Gegenaktion sich doch in Formen bewegen solle, die der höheren Kultur entspricht, die die Sozialdemokratie — angeblich — vertritt. Er glaube nicht, daß es viele Sozialdemokraten gibt, die in einer Gesellschaft, wo ein Koch auf irgendwelche Person ausgebracht wird, erst lange fragen, wer, was und wie diese Person war, ehe sie sich von ihrem Platz erheben. Die meisten, wenn nicht alle, würden ohne weiteres mit aufstehen, auch wenn sie es für richtig halten, in das Hoch nicht mitinzufassen. Das sei eben ein Akt der Höflichkeit, durch den man der Gesellschaft, in der man sich befindet, lediglich seine Achtung bezeugt. Warum solle es die Sozialdemokratie im Reichstage anders machen? Bernsteins glaubt, es gibt nicht einen bürgerlichen Abgeordneten, der von den Sozialdemokraten verlangt, sie sollten in das Hoch auf den Kaiser einstimmen. Er führt aus:

„In dieser Hinsicht wissen selbst unsere Gegner zwischen Notwendigkeiten der Überzeugung und bloßem Anflammen aus Herkommen bei uns zu unterscheiden. Wir haben in vieler Hinsicht mit dem herkömmlichen Verhalten gebrochen, ohne dadurch Zweifel über Wesen und Ernst unserer grundsätzlichen Stellung Raum zu gewähren. Wir reden im Parlament selbst unsere entschiedensten Widersacher als „Kollegen“ an, beobachten ihnen gegenüber die kollegialischen Umgangsformen. Wir nehmen in der Verwaltung der parlamentarischen Geschäfte die verschiedensten Ämter an und beanspruchen eine Beteiligung in der obersten Leitung des Parlamentes selbst. Wir beanspruchen die Beteiligung an diesen Ämtern als ein Recht. Aber indem wir dies tun, erkennen wir es zugleich als eine Pflicht an, an der Führung für den regelrechten Betrieb des ganzen Parlamentes mitzuwirken. Bergegenwärtig man sich dies, dann wird man auch ohne weiteres zugeben müssen, daß irgendeine Form unseres Verhaltens beim Kaiserhoch unmöglich deshalb als sakrileg betrachtet werden kann, weil sie die einmal herkömmliche Form ist. ... Daß das stereotype Hinansmarschieren eine sehr würdige Form der Kundgebung sei, wird wohl niemand behaupten wollen. Es ist im Grunde nur ein Auskunftsmodell gegen eine noch weniger schickliche Handlung. Das noch weniger Schickliche wäre in diesem Falle natürlich das Verbleiben im Saal und Sitzbleiben auf den Plätzen, denn es wäre Verletzung eines sehr elementaren Gebots gesellschaftlichen Verkehrs.“

Bernsteins fordert, daß man seitens der Sozialdemokratie der ganzen Sache den Charakter einer Staatsaktion nimmt und es jedem überläßt, entweder hinanzugehen oder die Sache im Saal mitanzusehen. Wähle er das letztere, dann werde er des Anstands halber aufstehen, ohne darum den Verdacht auf sich zu laden, seine Seele verkauft zu haben.

Dies wäre natürlich die einfachste und angemessenste Lösung der „schwierigen Frage“, und es ist außerordentlich bezeichnend für den Dogmatismus der deutschen Sozialdemokratie, daß erst Dutzende von Resolutionen und Hunderte von Beitrittslisten, sowie lange Auseinandersetzungen auf Parteitagen usw. notwendig sind, um die Frage zu klären.“ Wobei aber die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß die Klärung nicht im Sinne Bernsteins, sondern im Sinne der Unentwegten erfolgt!

Der Krieg um Tripolis.

Die Truppenzusammenziehungen zum Zweck der Verteidigung Smyrnas gegen einen italienischen Angriff von der Landseite her dauern, wie der „Köln. Zig.“ aus Smyrna geschrieben wird, fort. In militärischen Kreisen werden zwei Landungspläne für die Flotte entweder nördlich der Smyrnabucht bei Rhocca Truppen landen wird, oder auf der Halbinsel der Tschelmebucht zwischen Tschelme und der schmalen Eingangsöffnung. In beiden Fällen könnte Smyrna unter Umgehung des Sperrforts und der Küstenbatterien erreicht werden. Dementsprechend sind zwei Verteidigungspläne vorgelegt, eine nördliche an der Kalfabucht, Wagners-Doppelst. An ersterem sind bereits etwa 20, an letzterem einschließlich Smyrnas etwa 30 Bataillone zusammengezogen. Ein großer Teil der ankommenden Truppen gehört der Landwehr an. Insgesamt sollen 60 000 Mann um Smyrna bereitgestellt werden. Der mit dem Ober-

befehl über die Truppen betraute General Abdulla Pascha ist am 10. Juni aus Konstantinopel in Smyrna eingetroffen. Auch der Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha wird erwartet.

Wie weiter berichtet wird, sind die nicht mohamedanischen Verbände zwischen dem 23. und 25. Juni einberufen worden. Der Zweck dieser Anordnung liegt offenbar darin, durch Kostungung von dieser Verpflichtung Geld zu gewinnen. — In der Nacht von Smyrna sind zwei von vier vorhandenen Dampfschiffen versenkt und vierzig neue Kontraktminen ausgelegt worden. Über den Fortschritt der Aktion meldet Admiral Borea Ricci aus Merza Dufhaifa durch Funkenspruch am Sonntag, daß die Ausschiffung der Truppen und das Kriegsmaterial als glänzend gelungen angesehen werden darf. Die Truppen haben auch eine Stellung bei Kasargut besetzt und diese als Operationsbasis befestigt.

Eine schwere Typhusepidemie ist unter den italienischen Truppen in Derna ausgebrochen. Wie dem „Tag“ berichtet wird, sind alle Regimenter betroffen, am schwersten das 7. und 85.; von letzterem starben bisher 2000 Soldaten.

Der türkische Minister des Innern teilte mit, daß am Montag ein italienischer Torpedobootszerstörer der Hafen von Marmara anlieh und sich wieder entfernte, nachdem er den Hafen rekonstruiert hatte. Nach einer Mitteilung des Kriegsministers liegt bei Derna ein italienischer Verolplan auf und darauf bedingte Kanonen Bomben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Der Verolplan wurde von einem Schrapnell getroffen und fiel ab.

Die Verluste der Türken sind bei dem Kampf in Janzur, wie die „Agenzia Stefani“ aus Tripolis meldet, nach zuverlässigen Nachrichten viel größer, als man bis jetzt annahm. Allein auf dem rechten Flügel sind von den Italienern 545 gefallene Türken bezeugt worden. Unter den Gefallenen sind auch der Kommandant Abdallah Effendi und mehrere türkische Offiziere.

General Camarand und Admiral Borea Ricci meldeten unter dem 18. d. aus Dufhaifa mittels Funkenspruch: Gestern wurde ein energischer Vorstoß gegen Gruppen von Arabern unternommen, die verunglückt die Ausschiffung der italienischen Truppen und die Besetzung der Tale Maktara in der Gegend von Derna zu verhindern. Der Vorstoß war die vollständige Räumung der Dase vom Feinde und ihre Verlegung. Gestern machten die Araber keinen Angriff. Die Arbeiten zur Ausschiffung des Materials und zur Einrichtung einer Operationsbasis schritten mit großer Mäßigkeit vor.

Bei Derna wurde am Dienstag eine zum Schutze der Arbeiten an der Straße nach Kavalaken bestimmte Kompanie von Feinden angegriffen, warf ihn aber zurück und tötete ihm einige Verluste an.

„Tribuna“ erklärt, daß die Gerüchte, die Operationen der Italiener im roten Meer könnten die Pilgerfahrten der Mohammedaner nach Mekka und Medina hindern, begründet seien.

Die Vertreter der zwölf Nationen des Archipels, die von den Italienern besetzt sind, sind in Palermo zusammengekommen. Um über die Zukunft der Inseln zu beraten, haben beschlossen, den General Angheloni zu bitten die Inseln mit dem Kaiserreich zu vereinigen, falls diese Lösung unmöglich sein sollte, fordern sie vollständige Autonomie. In gleicher Zeit haben sie die autonome Frage gelöst, die ein weißes Kreuz auf blauem Grunde zeigt.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef und die Kabinettsmitglieder des Ministerpräsidenten, Minister des Innern von Seinoth, bei am Dienstag dem Präsidium des ungarischen Reichstages, den Präsidenten der drei in diesem Verband vereinigten Gruppen und der ungarischen parlamentarischen Kommissionen eine Kaiserliche Botschaft verlesen, in der die Verteidigung darüber ausgeführt wird, daß der ungarische Reichstag zu rechter Zeit in der Wehrvorlage eingeleitet habe. Der Kaiser erwartet mit Bestimmtheit von der beherrschten patriotischen Stimmung des ungarischen Volkes, daß dessen Vertreter in dieser Angelegenheit auch beharren werden. Auf die ungarischen Führer hat diese Mitteilung großen Eindruck gemacht. — Die kaiserliche Botschaft an die Abgeordneten die höchste Erregung hervorgerufen, insbesondere deshalb, weil der Minister für Galizien Dlugosch seitens der Regierung nicht über von der Eröffnung der Botschaft in Kenntnis gesetzt worden sei. Der Minister erklärte vor der parlamentarischen Kommission des Reichstages, daß er sofort seine demission einreichen werde. Die Gerüchte über den Rücktritt von Dlugosch haben sich bisher nicht bestätigt. Der Reichstag ist verammelt, um über seine weitere Haltung gegenüber der Regierung Stellung zu nehmen. Man nimmt jedoch an, daß der Reichstag den Wehrvorlagen und dem Budgetprojektorium keine Schwierigkeiten bereiten wird. Gleichzeitig wird von der Wehrvorlage die Bedeutung der Verhandlungen der Wehrvorlagen dem Minister des Innern Seinoth beauftragt, dem Reichstag mitzuteilen, der Kaiser hat neuerlich mit Freude wahrgenommen, daß die Polen stets bereit waren, zur Unabhängigkeit der friedlichen Verhältnisse in Galizien die Hand zu bieten. Er lasse den Willen für die seit Jahrzehnten gewährte außerordentliche Kollekturen, politische Haltung und Gesinnung seine besondere Anerkennung aussprechen. — Heute in ungarischen Parlament. Die Dienstag-Sitzung des Reichstages verlief sehr ruhig. Es waren nur Minister der Regierungspartei anwesend. Präsident Tisza teilte mit, daß das Mandatenthalten der Wehrvorlagen angenommen habe und daß die parlamentarischen Entlassungen unterbreitet werden würden. Als die Wehrvorlagen verlesen wurden, schloß die erste Session durch das königliche Dekret geschlossen. Die zweite Session wird am Mittwoch eröffnet. — Die ausgetragenen oppositionellen Abgeordneten erschienen am Dienstag unter Führung der Abg. Graf Apponyi und v. Jutich beim Militärtribunal, um die Wehrvorlagen zu verurteilen, die nicht ausgetragenen Oppositionellen, sie wollten von ihrem Rechte, im Abgeordnetenhaus zu erscheinen, keinen Ge-

brauch machen, und gegen sich unter lebhaften Protestrufen v. Jutich geschlossen wird.

Luzernburg. Am Dienstag nachmittag erfolgte in Luzernburg die Eidesleistung der am 14. d. M. großjährig geborenen Großherzogin Marie Adalbert. Die Großherzogin trat mittels Sombrerus ein und wurde von Bürgern und den hochwiederlichen empfangen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und langte um 8 Uhr vor dem Abgeordnetenhaus an. Die Großherzogin entstieg dem Wagen, wurde von einer Abordnung des Hauses begrüßt und in den Sitzungssaal geleitet, wo sich die Großherzogin-Witwe, die Großherzogin-Mutter, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die fünf Schwwestern der Großherzogin, der Prinz von Anhalt und die beghabenden Diplomaten eingefunden hatten. Mit heller, beifälliger Stimme leistete die junge Fürstin den vorgeschriebenen Eid und verlas ferner die Thronrede. Diese schloß: „Ich liebe mein Vaterland und werde alles für sein Glück und Wohlergehen tun.“ Brausender Beifall folgte diesen Worten. Die Großherzogin begab sich nach dem feierlichen Akt in den nebenan liegenden Palast und betrat den Saal, vor dem die tausendköpfige Menge für die Kaiserin wartete. Am Abend wurde im Schloß ein Festbankett gegeben, an dem die diplomatischen Vertreter teilnahmen.

Belgien. Die Entscheidung eines monarchistischen Komplots gegen die Republik Vortugal wird amtlich bestätigt. Im belgischen Seebade Heyst sind mehrere 30 Vortugiesen, darunter mehrere katholische Priester festgehalten worden. Mehrere Verhaftungen werden ausgeteilt werden. Weiter beständigste die Regierung bereits über 1600 Mauergebreche.

Frankreich. Die Wahlreformvorlage, mit der sich die Kammer in zweiter Lesung beschäftigt, haben, wie zu erwarten war, die Wahlalben dazu benutzt, eine Agitation gegen das Ministerium in Szene zu setzen. Der ehemalige Minister Vauganer begründete einen verdammt Gegenentwurf durch den der Wahlrecht befreit wird und appellierte an die Eingetragten und Republikaner. Groussier trat ihm unter großem Beifall entgegen. Ministerpräsident Poincaré erklärte, er müsse den Gegenentwurf Angaugners ablehnen und würde, um die parlamentarische Lage zu klären, zurücktreten, wenn er in dieser Frage nicht die Majorität der Republikaner hinter sich haben sollte. — Der Minister Poincaré hat am Montag beschlossen, die Ministerkabinetsmitglieder Poincaré Einspruch gegen die Wahlreformvorlage des Abg. Angaugner erheben und das Vertrauensvotum stellen soll.

England. Lord Charles Balfour protestiert in einer Zuschrift an die Zeitungen gegen die neue Verteilung der Flotte und gegen die Zurückziehung der britischen Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer. Er erklärt, der Plan der Regierung sich zur Wahrnehmung der britischen Interessen im Mittelmeer auf Frankreich zu stützen, müsse das Prestige des britischen Reiches vermindern. — Die Wahlrechtsbill wurde im Unterhause am Montag von dem Unterrichtsminister Pease eingebracht. Der Minister erklärte, die Vorlage schaffe das Pluralwahlrecht und die Vertretung der Universitäten ab und bestimme alle Anomalien, die im Wahlrecht vorhanden seien. Die Wahlreformvorlage für die Stimmrechts sei, daß der Wähler jedes Monate lang ununterbrochen seinen Wohnort in Wahlkreise gehabt oder dort seinen Beruf ausgeübt habe. Die Regierung beabsichtige, später eine Vorlage über eine Neueinteilung der Wahlkreise einzubringen. Es sei aber notwendig, daß die Wahlreformvorlage über die Wahlrechte bestehen etwa vier Millionen Männer sein Stimmrecht, es sei ausgerechnet worden, daß unter dem neuen Gesetz etwa 2 bis 2 1/2 Millionen Stimmen zu der Wählerliste hinzuzumachen würden. Der Minister erwähnte, daß, wenn auch den Frauen das Stimmrecht gewährt würde, etwa 10 1/2 Millionen Frauen stimmberähigt würden. Vor dem 1. Juni 1914 werde das Gesetz nicht in Kraft treten. Nur im Falle einer allgemeinen Wahl könne es vorher zur Anwendung kommen, während Nachrichten noch nach dem alten Wahlrecht vorzunehmen werden müßten.

Portugal. Das neuernannte Ministerium hat am Montag dem Kaiser das Programm vorgetragen. Das neue Ministerium fand in der Kammer eine sympathische Aufnahme.

Türkei. Die türkische Presse der türkischen Zeitung „Halk“ bildeten am Donnerstagabend den Gegenstand einer türkischen Ministerrede. Während im allgemeinen die türkischen Zeitungen der schwierigen politischen Lage des türkischen Reiches gerecht werden, einige sogar den Deutschen in Wissenschaft und Technik nachzueifern lobten, hat der „Halk“ mitunter sehr ungerechtfertigt auf das Reich ein, so daß Mahmud Schewket Pascha an seine Kollegen um den Grund heranzutreten, die Zeitung bis auf weiteres zu suspendieren. Und nun entstand eine ernste, heftige Debatte, während welcher die Minister des Innern, der Marine und des Krieges mit Demissionen drohten, wenn dem „Halk“ das Weitergehen nicht verboten würde. Trotzdem widersetzten sich die übrigen Minister mit Entschiedenheit den Forderungen Mahmud Schewkets, so daß der Großvezir Schewket unter Aufbietung seiner ganzen Persönlichkeit die Zeitung nicht den ausgedehnten Streit durch die Warnung vor einer Kabinettskrise während der schwersten Tage, die die Türkei je erlebt, und drohte an, selbst das Großvezirat niederzulegen. Nach langen, heftigen Auseinandersetzungen einigte sich das Kollegium. Dem „Halk“ wurde verboten, die Zeitung weiter zu betreiben, hingegen gestattet, die Zeitung weiter zu betreiben. Die Zeitung „Halk“ hat sich nicht nach Belieben zurückgezogen, obgleich Junankah in dem Sekretär Janghishli am Samstag in einem Sonderung zum Premierminister entlastet hatte, um den Premierminister dringend zur Rückkehr aufzufordern. — Die Mandatsabteilung, die im Sommerparlament einquartiert ist, in der Nacht zum Dienstag nach Belgrad mit dem ersten Anbruch des Tages von Belgrad nach Sarajewo, wo sie sich unter Umgehung der türkischen Grenze unterbrückten den Ausbruch einer Meuterei. Die Führer wurden verhaftet. Nach Nachrichten aus Sarajewo und Genesin drohte dort wie in Sarajewo Meutereien auszubrechen, falls die Soldaten nicht ihren Sold erhalten. Die Regierung hat sich angesichts dieser Lage an die internationale Verfügung gewandt, die einen Versuch von drei Millionen Reichs gewährt, daß trotz dieser benachteiligten Erscheinungen die Jugoslawen Einfluss ständig im Balkan besitzten,

wie sich die Lage überhaupt allgemein befeuert. Tanga-
nia hat erklärt, er beabsichtige zurückzukehren,
da er das Vertrauen in seiner Partei und den Fremden
verloren habe. Man veracht, ihn von seinem Vorhaben
abzuringen.

Norb- und Mittelamerika. Präsident Taft hat
an den Kongress in Washington eine Sonderbotschaft ge-
sandt, in der er gegen das Herzeleidgesetz sein Ver-
einigt, weil es eine Bestimmung enthält, nach der Gene-
ral Wood seines Amtes als Chef des Generalstabes ent-
lassen wird. — Aus Santiago de Cuba kommt nach
der „Köln. Ztg.“ die Meldung, daß Negler den Fran-
zosen Marchand bei Saguaos geschlagen haben.
Die Rebellen drohen, jeden Ausländer im Kaffeezoll
E-Cobre zu töten.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Der Kaiser ging gestern vor-
mittag 10 Uhr in Brunsbüttelkoog an Bord der Segel-
yacht „Meteor“, um an der internationalen Segelwett-
fahrt des Norddeutschen Regattaverins auf der Unter-
elbe bei Ruxhaden teilzunehmen. Mit dem Kaiser gingen
Prinz Eitel Friedrich und die Herren des G-folges an
Bord, außerdem waren zur Mitfahrt Geladen Admiral
Graf Daudissin, Staatssekretär Dr. Debrück, der Kom-
mandant der „Hohenlohe“, Kapitän Kapff, Gelander
von Wülow und der Kommandierende General von
Plettenberg.

(Das Kronprinzenpaar) mit G-folge reiste,
nachdem der Kronprinz mit seinen Offizieren und dem
Gefolge noch im Offizierskasino der 1. Leibwachen in
Danzig gespeist hatte, gestern abend 10 Uhr 44 Minuten
nach Berlin ab. Die Weiterfahrt nach Kiel soll im
Automobil stattfinden.

(Der König von Bulgarien) ist gestern nach-
mittag 1 Uhr 20 Min. vom Kavalier Bahnhof in Berlin
nach Dresden abgefahren.

(Der Reichskanzler) empfing am Montag
nachmittag den Besuch des spanischen Vizekönigs.
(Der Staatssekretär des Auswärtigen)
v. Ritter-Weachter hat Berlin mit Urlaub verlassen.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Besprechung der Frage einer Reform
des Lehnerrechts war wieder Lage der Soziale
Ausführung von Vereinen technischer Privat-
angehörigen zu einer Konferenz in das Besitztum
des Innern geladen, an der als Vertreter der Regierung
Wirtschafts-Geheimrat Rat Ministerialdirektor Dr. Gas-
par und Geheimrat Regierungsrat Siegfried, seitens der
verbündeten Technikervereine die Herren Schubert
(Deutscher Techniker-Verband), Lüdemann (Bund der
technisch-industriellen Beamten), Weiß (Verband deut-
scher Kunstgewerbler) und Gehl (Deutscher
Zuschneider-Verband) teilnahmen. Gegenstand der Be-
sprechung waren die Wünsche der Techniker, eines
besseren Lehnerrechts, das befähigt schon wieder-
holt die geschiedenen Körperpflichten — den Reichstag
zuletzt 1908/09 — befähigt haben, ohne daß es bisher
zu irgendeinem greifbaren Ergebnis gekommen wäre.
Die dem Reichstag 1907 ausgegangene sogenannte große
Nothilfe zur Gewerbeordnung enthielt zwar einige
wichtige Änderungen für die Lehner und wurde von
der Kommission des Reichstages noch mit verschiedenen
Verbesserungen versehen, konnte aber infolge des blä-
hlichen Reichstagseschlusses im Juli 1909 nicht mehr zur
Erledigung kommen. Wie den Vertretern der Techniker-
verbände eröffnet wurde, steht nun die Regierung auf
dem Standpunkt, daß die Wiedereinbringung dieser
Vorlage einen Zweck hat, solange in wichtigen Punkten
zwischen dem Reichstag und den verbündeten Regie-
rungen prinzipielle Meinungsverschiedenheiten bestehen.
Diese betreffen hauptsächlich die Gehaltsfortzahlung in
Krankheitsfällen und die Regelung der Konkurrenz-
kläufe.

(Die Vorstände der Preussischen Land-
wirtschaftskammern traten am Montag im Land-
banke in Steintin zu ihrer 81. Konferenz zusammen. Auf
der Tagesordnung stand als Vorlagen des Landes-
ökonomie Kollegiums: das Versicherungsgesetz für An-
gestellte in seiner Bedeutung für die Landwirtschafts-
kammer. Der augenblickliche Stand der Beratung des
Wassergesetzes in der Kommission des Abgeordneten-
hauses; die Organisation der Landarbeiter; der gegen-
wärtige Stand der Organisation der Viehwirtschaft; als
Vorlage der Landwirtschaftskammern: Beantragung
von Fahrpreisermäßigungen für Rückwanderer (Schles-
wig-Vollstein), Stellungnahme der Landwirtschafts-
kammern zum Landbund (früher Deutscher Arbeiter-
bund für Landwirtschaft) (Hannover). Die Verhand-
lungen, an denen auch der Landwirtschaftsminister Dr.
Freiliger v. Schorlemer-Nesler teilnahm, waren ver-
traulicher Natur.

Provinz und Umgegend.

Halle, 19. Juni. Der Hagelschaden, den
das Unwetter am 12. Mai im Mansfelder
Gebirgskreis angerichtet hat, wird auf eine
halbe Million Mark geschätzt. Allein an Roggen
ist für 150000 Mk vernichtet. — Auf einer Tagung
in Halle schlossen sich sämtliche Organisationen von
Bahnwärtern, Hilfsarbeitern usw. der preussischen
und Reichs-Eisenbahnen zu einem Verband
zusammen, der 23000 Mitglieder umfaßt. Der Ver-
band beabsichtigt, bei dem Minister wegen einer Verbesse-
rung der Lage seiner Angehörigen vorzulegen zu werden.

Weißenfels, 19. Juni. Hier tagte am Sonntag
und Montag der 30. Verbandstag des Schiffschiff-
fahrtingen Verbandes der Schiffschiffen für den
Sandel und Gewerbe. Herr Wagener-Mühlhausen
erkannte die Herabsetzung der sonntäglichen Ver-
kaufszeit von fünf auf drei Stunden, wie sie in der
Reichstagsvorlage für die Sonntagsgesetze vorge-

sehen sei, an, erklärte aber gleichzeitig, bis hierher
und nicht weiter. Die Verammlung trat in einer
Resolution dem Redner bei und forderte für den Gesetz-
entwurf über die Sonntagsgesetze eine Bestimmung, daß
bei dem Lebensschluß anwesenden Personen noch bedient
werden dürfen. Die Verammlung stimmte ferner einer
Resolution der Errichtung von Submissionsämtern zu
und forderte für Vergebungen den Maßstab eines „an-
gemeinen Preises“, f-ähigkeit Nachforschungen und
Verteilung in kleinen Losen. Der nächste Verbandstag
findet in Reichensbach i. V. statt.

Magdeburg, 19. Juni. Die hiesigen Metall
industriellen werden, wenn nicht in letzter Stunde eine
Einigung in der Hannoverischen Metallindustrie zustande
kommt, zur Unterbringung der Industriellen in Hannover
60 Prozent der Arbeiter ausperren. Die
Ausschüßig auf Erhaltung des Friedens sind sehr gering.
Eisenach, 19. Juni. Hier soll ein städtisches
Orchester in einer Stärke von 30 bis 35 ersten Kräften
geschaffen werden, dessen Tätigkeit sich auf populäre
Sinfonie- oder Klavierkonzerte zu mittleren Preisen, Abon-
nements- und Volkskonzerte zu kleinen Preisen sowie die
Ausführung der Musik im Stadttheater erstrecken soll.
Den notwendigen Fonds in Höhe von 30000 Mark
hofft man in funktionsfähigen Kreisen aufbringen zu
können. In die Stadtverordnetenversammlung ist auch
das Ersuchen gerichtet worden, zur Unterhaltung dieses
Orchesters einen jährlichen Zuschuß von 15000 Mark zu
gemähren.

Koburg, 19. Juni. Die Landtagswahlen
in Koburg ergaben wider Erwarten den Sieg der
sämtlichen bürgerlichen Kandidaten. Im 9.
Wahlbezirk, wo die Wahl des Sozialdemokraten für sicher
gehalten wurde, mußte bei Stimmgleichheit das Los
entschieden, wobei der nationalliberale Mühlentbesitzer
Göckel in Dornmühlbach als Abgeordneter bestimmt
wurde. Der Gegenkandidat war der Porzellanmaler
Röschner. Der Landtag setzt sich nunmehr zusammen
aus vier Nationalliberalen, drei Mitgliedern
der Fortschrittlichen Volkspartei und
vier Agariaten.

Dresden, 18. Juni. Großes Aufsehen erregen
in Pausen die Ladenbestehle zweier Schüler
höherer Lehranstalten, eines Gymnasialisten und
eines Realgymnasialisten. Sie hatten es hauptsächlich auf die
Erlangung feiner Aperturen, Zigaretten, Füllfeder-
halter usw. abgesehen. Bei einer Hausdurchsuchung fand
man eine ganze Menge der gestohlenen Sachen. Die
beiden Schüler sind Söhne angelegener und wohlhabender
Eltern aus Dresden und Weitz.

Plauen (Vogtland), 18. Juni. Heute vormittag
schuß ein nach Verhütung einer Zuchthausstrafe nach
Haute zurückgekehrter Gemüthsblinder namens Koch aus
Erlischt auf seine Frau und deren Liebhaber,
verwundete beide schwer und erschloß sich dann selbst.

**Verband der evangelischen Arbeitervereine Mittel-
Deutschlands.**

Der 22. Verbandstag der evangelischen Arbeitervereine
Mitteldeutschlands, mit dem die Feier des 30jährigen
Bestehens des evangelischen Arbeitervereinsvernburg be-
glichen ist, nahm am Sonntag den 16. Juni in
Saale des Gemeindehauses seinen Anfang mit einem Ver-
gütungsabend. Prediger Wächter-Vernburg wies
auf die Bedeutung des Verbandstages für die evangelischen
Arbeitervereine hin. Sie streben die denkbar beste För-
derung der materiellen Lebensinteressen ihrer Mitglieder
an. Sie erwidern eine notwendige Aufgabe in der größ-
tmöglichen Steigerung seiner Leistungsfähigkeit, wie auch
in seinem Anteil an der geistigen und sittlichen Erziehung
der Nation. Nun hat in diesen Tagen der Kaiser seinen
Vorstoß, dessen Kraft allerdings von der römischen Kurie
selbst wieder abgeschwächt wurde, gegen die christlichen
Gewerkschaften unternommen, weil in ihnen auch unsere
evangelischen Arbeitervereine organisiert sind. Man kann
heute noch nicht sagen, was sich daraus entwickeln wird,
aber ihm ist sehr, und jedenfalls ist es heute doppelt not,
daß Solidarisität der evangelischen Arbeitervereine ge-
trieben wird. — Hierzu übertrugten die Vertreter der
evangelischen Arbeitervereine in Ufersleben, Halle,
Magdeburg, Erfurt, Köthen, Mühlhausen, Gernrode,
Zelle, Gera, Merseburg, Eilenburg, Sangerhausen,
Eubl, Quedlinburg, Kirchberg i. Th., Zeitz und Zella
St. Blasii die Grüße ihrer Vereine.

Am Sonntag erfolgte zunächst in früher Morgenstunde
die Schmelzung der Denkmäler Kaiser Wilhelms I., des
Fürsten Bismarck, der Herzogin Friederike und des
Fürsten Wolfsgang. Um 10 Uhr vormittags fand Fest-
gottesdienst in der St. Agnetenkirche statt, bei dem Ober-
pfarrer Dr. Gildemeister aus Zella-St. Blasii die
Vorträge hielt.

Wenig 8 Uhr fand eine Feiernahme im
Neustädtlichen Volkspark statt. Nachmittags 3 Uhr
Vernburg hielt hier eine längere Ansprache, in der er
eingehend die Ziele der evangelischen Arbeitervereine
darlegte. Die eigentliche Feiernahme hielt Superintendent
Dr. Wächter-Eilenburg, der auf den Tag vor 41
Jahren verwies, jenen 16. Juni 1871, da die deutschen
Truppen, die aus Frankreich heimkehrten, unter dem
Zubel der Berliner Bevölkerung ihren Einzug in die Haupt-
stadt des neuen Reiches hielten. Der meistenten Wochen
habe ihn ein alter Veteran gefragt: Was haben wir unter
Blut verströmt für 40 Jahre, wenn wir diese Schmach
erleben müssen, daß ein roter Neidstige seinen Einzug
hält in Berlin! Ach, dachte, führte der Redner weiter aus,
an einen treuen Mann, der den Ausgang der Reichstags-
wahlen als einen Schlag empfand, der zu seinem frühen
Tode beigetragen hat. In trübseligen Worten führte
der Redner unter körnigem Beifall zum Festhalten an
der evangelischen und nationalen Sache auf.

Montag vormittag begann ein Gemeindefest der
allgemeinen Verhandlungen des 22. Verbandstages der

evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, die vom Su-
perintendenten Dr. Wächter-Eilenburg geleitet
wurden. Als Vertreter des Herzoglichen Konstitutions-
rats Dr. Rosenkranz erschienen, ferner waren Kreis-
direktor v. Krosigk und Oberbürgermeister
Weber anwesend. Superintendent Dr. Wächter er-
stattete den Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild zeigte.
Während der Verhandlung im Vorjahre nur 34 Vereine um-
schloß, wies er in diesem Jahre 54 Vereine auf. Nachdem
die Sekretäre des Verbandes ihre Berichte über die all-
gemeine Lage erstattet hatten, entstand eine längere Debatte
über die Stellung der evangelischen Arbeiter-
vereine zu den vaterländischen Arbeiter-
vereinen Deutschlands. Es wurde einstimmig
folgende Resolution angenommen: Der heutige Ver-
bandstag des Mitteldeutschen Verbandes der evangelischen
Arbeitervereine nimmt mit Befriedigung von den zwischen
dem Vereine zur Förderung der nationalen Arbeiter-
vereine Deutschlands (Pastor Richter, Königswalde) und dem
Südwestdeutschen Verband der Arbeitervereine (Pastor
Hilgen) der Arbeitervereine Deutschlands (General v. Voelbel) in Berlin
gepflegten Einigungsversuchen Kenntnis und
stimmt insbesondere dem Grundsatze zu, daß die Arbeiter-
organisationen friedlich nebeneinander arbeiten.

Weiter wurde auf Antrag der Arbeitersekretäre be-
schlossen, daß die Vereine halbjährliche Arbeitsprogramme
aufstellen, die eine Übersicht über alle Veranlassungen und
Anträge über sonstige Veranlassungen gewähren. Die
Programme sollen zwecks Weitergabe an den Verbands-
vorstand den Sekretären zugehändigt werden. Am Schluß
der Verhandlungen wurde der Satzungsentwurf für einen
Unterstützungsverein in Krankheitsfällen beraten. Der
Antrag auf Einführung einer Krankenliste, bei der sich
die Mitglieder freiwillig versichern können, wurde ein-
stimmig angenommen. Als Altersgrenze für den Eintritt
in den Unterstützungsverein wurde für die nach dem 15.
Juni 1912 eintretenden Mitglieder das 50. Lebensjahr
festgelegt. Als Beiträge pro Woche in der ersten Klasse
10 Pf., in der zweiten 20 Pf. und in der dritten Klasse 30
Pfennig. Die Unterstützungsbeiträge in der ersten Klasse
50 Pf., in der zweiten Klasse 1 Pf. und in der dritten Klasse
1.50 Mark pro Tag. Als Ort des nächsten Verbandstages
wurde Merseburg bestimmt. Nach der Beratung
einiger weniger wesentlichen Anträge wurde die Tagung
geschlossen.

Vermischtes.

* (Schwere Explosion.) In der chemischen
Fabrik von Gage bei Neumark (Oberpotsdam) ereignete
sich eine schwere Explosion, bei der dem Chemiker
der Fabrik beide Arme abgerissen wurden.
Der 36jährige Arbeiter Wipendel wurde an beiden
Armen und am Kopf schwer verletzt; eine Hand
wurde ihm vollständig abgerissen. Der im Labora-
torium infindliche Ingenieur Dr. Seyler wurde an beiden
Händen und am Kopf verletzt. Das Labora-
torium ist schwer beschädigt.

* (Im Jäger beschossen.) Im Zuge Kiehl-Ham-
burg wurde ein Schädlermeister der Vieztier- in
51700 Mark geschätzt.

(Ein Vater über die seiner Tochter.) Am
3. Juni wurde die 13jährige Tochter des
Bergmanns im Bergbau bei Kiehl ver-
schwunden. Der Vater wurde verhaftet unter dem
Vorwand, seine Tochter ermordet zu haben. Er leugnete
indes, bis er endlich am Dienstag vormittag gestand,
das Kind, mit welchem er unerlaubte Beziehungen unter-
halte, im Walde erstickt zu haben. Er wurde an die
von ihm selbst bestimmte Stelle geführt, wo sich die
Leiche des Mädchens im verwesten Zustande vorfand.

* (Verurteilung zweier Rahnwärter
in Deutsch-Südweltafrika.) Das Bezirksgericht
in Windhuk verurteilte die Landstreicher Jank
aus Saalach in Baden und Sommer aus Bernau, die den
Polizeigewaltigen Strauß hinterlassen erschossen hatten,
wegen Vorentscheidens und Mordens an dem
unwachen Eintritte zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus.

* (Schmuggler im Automobil.) Im Um-
wolle am Montag ein Schutzmann vom Stuttgarter
Stadtpolizeiamt ein signalisiertes Cadacarin-Schmuggler-
Automobil anhalten und sprang auf das Trit-
trettel des Wagens. Der Chauffeur fuhr rasant
weiterhin davon und ließ, vergeblich, das Automobil
die Stadt verlassen hatte, den Schutzmann vom
Wagen, der auf die Straße stürzte und schwer ver-
letzt wurde. Das Automobil entkam.

* (Kampf mit Wilderern.) Wie aus Köln
gemeldet wird, kam es im Walde bei Hülshoff nachts zu
einem Kampfe zwischen dem Jagdaufsicht, dem
Sohne des Landesherrn von Nempig und Wilderern.
Die Wilderer schlugen Kempig mit dem Gewehr
nieder und legten an den Aufseher an. Dieser tötete
den 30jährigen verheirateten Summer durch einen Schuß
ins Herz; die anderen sind entkommen.

* (In deutschen Krematorien) wurden im
Monat Mai 772 Tote eingeäschert, 172 mehr als im Vorjahre.
(Einführung für wohltätige Zwecke.) Der
Großkaufmann Hermann Tietzberger hat einhundert
aus Familienbesitz der Städtischen Gemeinde München 5000
Mark für arme und fränkliche Kinder gestiftet. Es sollen
daraus die Kosten der ärztlichen Behandlung und der
Unterbringung in Anstalten auf dem Lande gedeckt
werden.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
von Dr. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Ein guter Koch kennt sein Rezept!

Für einen guten und guten Kaffeegetränk herzustellen,
ist jeder Hausfrau möglich, wenn sie den neuen Kaffee-
Erfolg „Perka“ verwendet. Bei richtiger paramer
Zubereitung schmeckt „Perka“ ausgezeichnet und stellt
sich billiger als alles andere. Man nehme von „Perka“
nur etwa 1/4 löffel soviel wie von sonstigen Kaffee Er-
satzmitteln, überbrühe ihn mit kochendem Wasser und lasse
ihn einige Minuten ziehen. Die Kaffeeähnlichkeit ist
verblüffend.



Kaiser-Parade

Rosshach - Merseburg, 27. August 1912.

Offizielle Tribüne:
I. Pl. a 12 u. 10 Mk. (unter Dach mit Kissen und Rücklehne).
II. u. III. Pl. a 8 u. 5 Mk. Sämtliche Plätze sind nummeriert und mit Kissen versehen.

Karten-Verkauf nach Plan schon jetzt durch
Osw. Wiesner, Halle S, Poststr. 1 Tel. 923.
Bestell. nimmt auch Hr. O. Fuchs, Zig.-Gesch., Merseburg, entg.

Versand nur gegen Nachnahme

Im Rundfluge durch Deutschland

haben unsere Fabrikate ihre Siegesbahn mit ungeahnter Geschwindigkeit vollendet und jetzt auch die Eroberung des Auslandes mit so bewundernswürdigen Erfolge begonnen. Daß durch uns zum ersten Male in der Geschichte unserer Zigarettenindustrie die Einfuhr ausländischer Zigaretten durch die deutsche Ausfuhr weit überflügelt wird. Das haben wir ganz allein unseren grundlegenden Reformen zu verdanken, die solche Mängel in der Fabrikation und im Vertriebe des Kakaos beseitigten, die bis dahin seiner Einbürgerung als allgemeines Familiengetränk im Wege standen. — Der Name

Reichards

bildet daher einen Wendepunkt in der Geschichte der Kakaos-Industrie. Die vollendete Entölung und feinste Sichtung sind Vorzüge, welche den Reichards Kakaos ihren Vorrang vor allen anderen deutschen Marken geschaffen haben und dauernd erhalten. Reichards Schokoladen und Konfitüren stehen auf gleicher Höhe der Vollendung. Verkauf in Merseburg bei:

Frau Martha Hoffmann, Gothardstraße Nr. 12.

Die **Rechtschutzstelle**
d. Dist.-Ev. Frauenbundes
hält ihre Sprechstunden vom
26. Juni an Mittwochs von
6—7 Uhr nachmittags in der
Brodensammlung, Karlstr. 4.

Salamander-Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.

Matulatur

hält stets vorräthig u. empf. billigh
Buchdruckerei **H. Köhner,**
Merseburg, Elbgrube 8.

Gardinenspannen

(ev. auch zum Waschen)
nimmt an
Blätterei G. Weber,
Ob. Dreieck Str. 23 (Eing. Glatzerstr.)

Für
**Jungdeutschland,
Wandervögel**
Spezial-Abteilung in
.. **Rudfäden,** ..
Feldflaschen i. Aluminium
mit u. ohne Ueberzug.
Trinkbecher, Stöcke u.
Spielwarenhäuser
Wilhelm Köhler,
Gothardstr. 5.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausfall mit furchtbarem
Santjufen.
Durch ein halbes Stüd Jäder's
Patent-Medizinall-Seife habe ich
das Uebel völlig beseitigt. S. S.
Vollgel.-Zerg. a St. 50 Pf. (150/10g)
u. 1,50 Mk. (350/10g, stärkste Form).
Dazu Judooh - Creme (a 50 Pf.,
75 Pf. u.). Bei **H. Kieselich** und
H. Apper, Drogerien.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schüfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
**Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Wegen Laden-Umbau

sind wir gewillt, unser reichhaltiges Lager in:
modernem Beleuchtungskörpern für Gas und elektr. Licht, Gaskocher, Gaskochherden mit und ohne Bratöhre, Fayence-Waschbecken u. -Waschschüsseln, Klosett-Einrichtungen, Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung
zu bedeutend herabgesetzten, teilweise unter Einkaufspreisen z. räumen

Justus Oppel & Co.

Telephon 368. Merseburg. Gothardstr. 85.

Mitteldeutsche Privatbank

Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg.

Für die **Reisezeit** stellen wir die
Stahlkammer
der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von
versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen,
Schmucksachen etc.,
unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur
Verfügung. Auch vermieten wir **Safes** unter eigenem Ver-
schlusse des Mieters in verschiedenen Grössen **Ausländische
Geldsorten** (Franks, Lire, Kronen) stets vorräthig.

Zur Stühjahrstur!

Dr. Triebels Blutreinigungstee
(a 1,00) und
Dr. Triebels Abführtee
(a 0,50 Mk.).

Domapoth. Merseburg

Altes Zinn
Kauf zu höchsten Tagespreisen
Wih. Köhner, Zinnlehmstr.
a. b. Gessel 6, Hof.

Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktiengesellschaft

Grundkapital: Zehn Millionen Mark
Versicherung gegen

Einbruchsdiebstahl, Beraubung u. Erpressung

Günstige Bedingungen. :: Mässige Prämien.
Empfehlungsverträge mit vielen Vereinigungen.

Orts-Vertreter: **A. Vollrath, Merseburg, Weissenf. l. Strasse 34.**
Richard Schumann, Merseburg, Oelgrube 15.

Empfehle mich zum Anfertigen
und An- **Strümpfen** a. meiner
Strick.
Fr. Heinemann, Lobitz, Str. 8, III.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äusserst
mild und wohltuend für die
empfindlichste Haut.
Bergmanns Buttermilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
a St. 80 Pf. bei **W. Fuhrmann,**
Wih. Kieselich, Fr. Fr. Herrfurth,
zu Mücheln: in der Apotheke.

Wegen baldigst bevorstehendem Umzug

aussergewöhnlich bill. Verkauf

in allen Abteilungen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Hierzu 1 Beilage.



Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

(Nebenausgabe: Tageblatt für Mülcheln und Umgegend) bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Aussträgern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Juli 1912 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes Wirkungsvollste und Beste Verbreitung ebenso in industriellen, gewerblichen und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Probennummern stehen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag des Merseburger Correspondenten.

(Nebenausgabe: Tageblatt für Mülcheln und Umgegend.)

Ueber die Existenzbedrohung der deutschen Kunsfleidenerzeugung durch das neue Branntweinsteuergesetz

wird der „Königsb. Hart. Blg.“ geschrieben: Ein in den letzten Jahren in verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches, namentlich in der Gegend von Frankfurt am Main und das sächsische Vogelland, zu hoher Blüte gelangter Gewerbszweig, die Kunsfleidenerzeugung, droht durch die Erhöhung der Spirituspreise, soweit es sich um das Gebiet des Deutschen Reiches handelt, vernichtet zu werden. Das Verfahren, künstliche Seide herzustellen, ist von einem französischen Chemiker erfunden worden. Da in Frankreich die Anwendung des Verfahrens mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat, sind in Belgien und in Deutschland Kunsfleiderfabriken, deren Betrieb sich bald lohnen gelattete. Zur Erzeugung der künstlichen Seide gehört Alkoholäther, der aus Spiritus gewonnen wird. Früher bezahlten die Fabriken für den Heftoliter Spiritus 10 Mark. Davon ging, da der Spiritus noch zu gewerblichen Zwecken verwendet wurde, eine Vergütung von 2 Mark ab, so daß sich der Heftoliter auf 41 Mark stellte. Bei diesem Preise konnten die Fabriken bestehen. Nun aber folgte der Heftoliter deselben Spiritus 77 Mark und davon gehen als Vergütung ungefähr

10 Mark ab, so daß sich der Heftoliter auf 67 Mark stellt. Vom 1. Oktober d. J. ab an dem das neue Branntweinsteuergesetz in Kraft tritt, wird die Vergütung bis auf 20 Mark steigen. Aber auch dann wird der Heftoliter Spiritus noch mindestens 57 Mark kosten, also 16 Mark mehr als früher. Bei diesem Preise aber stellt sich die Erzeugung der Seide so hoch, daß die Fabriken nicht mehr zu betreiben vermögen. Während das neue Branntweinsteuergesetz im Reichstage beraten wurde, sind die Fabriken bei den Regierungen vorstellig geworden. Sie verlangten, daß ihnen die Errichtung eigener Spiritusbrennereien mit Steuerfreiheit (da sie selbstgezeugten Spiritus ausschließlich in ihren gewerblichen Zwecken verwenden wollten) gestattet würde. Es hat sich aber nicht zu erreichen gelassen, man hat begünstigt sein. Der Zweck des neuen Branntweinsteuergesetzes ging so augenscheinlich dahin, die Errichtung neuer Brennereien zum Heile der Spirituszentrale möglichst einzuschränken. Abgehen davon aber war auch keine Zeit mehr, die Forderung parlamentarisch näher zu erörtern und zu behandeln. Die Parteien hatten sich bereits über das Geleit verständig, um an der Vereinbarung war nicht mehr zu rütteln. So stehen die Kunsfleiderfabriken nunmehr der Wahl, entweder eine Verbilligung der Spirituspreise durchzuführen oder ihren Betrieb einzustellen und nach anderen Ländern, Belgien oder Österreich überzusiedeln, wo der Spiritus billiger ist. Da mit den Kunsfleiderfabriken auch andere Gewerbszweige, besonders die Herstellung gewirkter Leinwand, Strümpfe um zu werden, und auch die Fabriken, die Kunstleder, Gellatine und andere Dinge herstellen, durch die Verteuerung des Spiritus in ähnlicher Weise betroffen werden, ist der Umfang des durch die Verteuerung angerichteten Schadens sehr groß. Die Regierung ist sich darüber klar, daß zum Schutze der betroffenen Industrie etwas geschehen muß. Noch ist reichlich der geeignete Weg nicht gefunden. Sollten andere Mittel sich als unzulänglich erweisen, muß man sich auf andere abstellen müssen. Es wird beispielsweise ertragen, neben der landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien für Industriezwecke wie die erwähnten ins Leben zu rufen. Am 14. d. M. fand eine Besichtigung einiger in Betracht kommenden Kunsfleiderfabriken und eine Besprechung zwischen beteiligten Industriellen und Regierungsvertretern statt.

Deutschland.

(Die Deutschen Gewerksvereine.) Das Zentralorgan des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker) veröffentlicht in seiner neuesten Nummer Tabellen, die über den Stand und die Entwicklung der Gewerksvereine bis zum Abschluss des Jahres 1911 Auskunft geben. Die Gewerksvereine haben 1911 ein Plus von 3757 Mitgliedern zu verzeichnen. Für diesen verhältnismäßig geringen Zuwachs macht „Der Gewerksverein“ die Tatsache verantwortlich, daß manche Arbeiter gegen ihre innere Überzeugung einer anderen Organisation beitreten mußten, um sich ihre Arbeitsstelle zu erhalten. Wenn trotzdem ein Vormarsch kommen zu verzeichnen ist und insbesondere die größeren Gewerksvereine in der Mitgliederzahl wachsen, so zeigt das genannte Organ daraus den Schluss, daß trotz und allem die Gewerksvereine sich zu behaupten vermögen. In den

Vermögensverhältnissen standen die Gewerksvereine auch 1911 fest und gesichert da. Ihr Gesamtvermögen betrug über 4 1/2 Millionen Mark, an Eintrittsgelbern vereinnahmten sie über 15 000 Mark, an Wochenbeiträgen über 2 Millionen, an Zinsen 136 000 Mark. Die Arbeitskämpfe erforderten aus Gewerksvereinsmitteln im ganzen über 800 000 Mark, an Arbeitslosen wurden stark 20 000 Mark gezahlt, annähernd ebensoviel an Reiseunterstützung und an Beihilfen für Unfälle, für besondere Notfälle über 30 000 Mark. An Kranken- und Sterbenunterstützung usw. wurden 875 000 Mark verausgabt. Das Vermögen der Gesamtorganisation hat sich um fast 100 000 Mark vermehrt.

(Die Radikalen machen für den Parteitag mobil.) Wie die „Genn. Volkszt.“ mitteilt, hat Hg. Ledebour die Mitglieder des linken Flügels der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu Sonntag nach Eisenach zu einer Besprechung eingeladen. Man will Stellung zum bevorstehenden Parteitag nehmen und sich darüber ausdrücken, wie man die Lösung einiger schwebender Parteifragen im radikalen Sinne beeinflussen kann.

(Aus den Kolonien.) Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika wird, wie der „Frankf. Blg.“ aus Dar-es-Salaam mitgeteilt wird, in den nächsten Tagen des Juni dort ankommen. Der „Berliner“ behauptet, daß der Gouverneur in Hinblick auf die Ernennung der amtlichen Mitglieder des Gouvernementsrats gefaßt. Auf der Tagesordnung steht eine ganze Anzahl wichtiger Gegenstände. Verordnungen zur kolonialpolitischen und wirtschaftlichen Natur. Zu nennen wären unter den Vorlagen vorwiegend kolonialpolitischer Natur der Entwurf zu Melde- und Anwesenheitsverordnungen, dann sollen gelegentlich die Bestimmungen des Schutzgebietes für das Jahr 1912 die hinsichtlich der Abänderung und Ergänzung der Anwerbe- und Arbeiterverordnung vom 27. Februar 1909 geäußerten Wünsche zur Erweiterung gelangen. Diese in einem offiziellen Communiqué bekannt gegebene Absicht der Schutzgebietsregierung liegt, so heißt es in der Zeitschrift der „Frankf. Blg.“, mit der gelegentlich die Beratungen über die diesjährigen Kolonialtafel im Reichstage vom Regierungssicht gefallenen Unterweisung, daß das Anwerbeverfahren in Deutsch-Ostafrika bereits geordnet und klagen nicht laut geworden seien, in aufwendend wiederholt. Ist es noch gerade das Anwerbeverfahren, das mit seinen unerfreulichen Nebenwirkungen manderlei Art weiter nichts als ein verkappter Sklavenhandel ist und auf das bringen die Absicht und Verbesserung. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Absichten für die Anwerbeverfahren im wesentlichen darin, die Erleichterung hinsichtlich auszufüllen und lediglich eine Anwerbegebietsfrist für die ganze Kolonie oder eine beschränkte Anzahl konzentrierter Anwerber für einzelne Teile des Schutzgebietes mit seinem Wohnsitz zuzulassen. Unter den sonstigen Beratungsgegenständen sind zu nennen der Entwurf für das neue Kopf- und Schutzsteuerertrag, das am 1. April 1913 in Kraft treten und die seit langem geforderte Kopfsteuern für die Anwerber und sonstigen Eingewanderten rechtlich gleichbehandeln farbigen sowie eine mäßige Erhöhung der Eingewandenen vorziehen soll. Auf dem sozialpolitischen Teil der Tagesordnung steht ein Entwurf zu einer Unfallversicherungsverordnung, welche den ersten Versuch zur Einführung von Unfallversicherungsverordnungen darstellt.

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Kivala.

(Frei nach G. von Schlippenbach.)

(28 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wahnsinn verließ mich eben.“ fährt Karl-Detlef fort. „Sie erzählt mir, was Du für sie tun willst, Du erobert nach und nach alle die Meinigen, Ernst fängt an, für Dich zu schwärmen, Unkel Kunz ist Dein getreuer Verehrer, welche Zaubermittel haben Dir zu Gebote?“

Karl-Detlef hat sich über den Stuhl Klaras gebeugt, er hört, wie sie schneller atmet, sie hält die Lider geknickt, die langen, dunklen Wimpern decken die großen Augen.

„Ich — ich weiß es nicht,“ murmelt sie verwirrt, „ich tue nur das, was ich für richtig halte.“

Sie steht auf und streift über ihr Haar, eine Bewegung, die ihr in Augenblicken der Erregung eigen ist.

„Wahnsinn Du mir nicht Deine Hand geben, Klara, nein, so nicht, als sie mir beide.“

Karl-Detlefs Ton ist beflegend und doch dabei flehend. So hat er noch nie zu seinem Weibe gesprochen. Er blickt und fühlt seinen Blick, der forschend fragend ihr Antlitz sucht. Wie ganze ihr Herz klopf. Fühlt er sich verpflichtet, ihr etwas Liebes zu sagen, zwingt er sich dazu? —

„Was — was willst Du?“ stottert sie erschreckt. „Du siehst er ist physisch an sich, und küßt sie, küßt sie so, wie er es noch nie getan, so wie der Mann ein geliebtes Weib heert.“

„Nein, nein,“ sagt sie und reißt sich von ihm los, „nein, nein.“

Sie entkiffelt aus dem Zimmer, er aber bleibt wie niedergedrückt stehen und steht ihr nach.

„Ich habe sie verloren,“ denkt er, „gerade jetzt, wo ich ihren Wert erkenne, dieses goldene Herz, das ich mit Händen kratzt, hat sich von mir abgewandt, ich habe ihre Liebe verlohren. Aber ich will nicht ruhen, bis ich sie wieder gewinne, ich will nicht rasten, bis Klara und ich uns gefunden haben.“

eine Reise nach Indien, China und Australien zu begeben, wo er erst nach längerer Zeit zurückgekehren gedachte.

Mit Alvar korrespondierte der Graf, er erinnerte ihn an das Verprechen, in Hohenanne ein Schloss zu bauen, wenn er, Wolmar, heimkehrte. Alvar hatte schon im Herbst in Berlin Arbeit gefunden als Gehilfe des Architekten Werner, der den jungen, tüchtigen Mann kennen lernte und ihn gebührend wertete. Alvar war in die Stadt aufzubrechen auf einem Gut und lernte von der Wite auf; er war ganz und gar bei seinem selbst gewählten Beruf und dankte seinen Eltern, daß sie seine Wünsche begünstigt hatten.

Ernst von Redlinghausen erklärte seinem Bruder, daß er sein Studium fast habe, und daß er nach Transvaal gehe, um dort den Burenkrieg mitzumachen. Karl-Detlef sah ein, daß Ernst sich die Hörner aufsetzen müsse, sie ein vernünftiger Mensch aus dem Windbeutel wurde. Es stellte sich heraus, daß Ernst in Berlin Schulden hatte. Die kleine Summe, die er von seinem Vater geerbt, reichte nur eben hin, um seine Schulden zu decken. Und wieder war es Klara, die in ihrer fürsorglichen Art mit ihrem Vorschlag für die Auslösung des Schwagers sorgte. Sie fuhr mit ihm nach Weimar und saute alles, was sie dachte an alles und sah nicht auf die Kosten. Frau Veronika war wieder nach ihrem geliebten Wien gezogen, nachdem sie die Sommermonate in Redlinghausen gewesen war. Auch mit ihrer Schwiegermutter hatte Klara verstanden, sich ziemlich gut zu stellen, und als ihr Mann ihr dafür dankte, sagte die junge Frau nur:

„Sie war ja Deine Mutter.“

Wie viel lag in diesen Worten, in welchen Ton der Stimme.

Seit Karl-Detlef unter günstigen Bedingungen das Gut in Pacht genommen hatte, war er ein anderer Mensch geworden. Fröhlich schon ritt oder fuhr er auf die Felder, lernte mit Eifer bei dem Verwalter, schrieb Geschäftsbriefe und schloß seine Rechnungen ab. Noch nie hatte er sich so zufrieden gefühlt wie jetzt. Nur eines fehlte noch zu seinem vollständigen Glück, er sehnte sich darnach, es seiner Frau zu sagen, daß er sie von ganzem Herzen lieb gewonnen, seinen treuen, tapferen Kameraden, der zu ihm gehalten, der seiner Familie so viel geworden war. Wenn Karl-Detlef das erlösende Wort zu finden glaubte, hielt ihn jedesmal eine große Scham zurück, es zu sprechen. Würde Klara ihn glauben? Würde sie es tun, nachdem sie so viel gelitten? Aber er war es noch nicht immer beliebt ruhige, gleichmäßig freundliche Gefährten

seines Lebens. Wie mehr traf ihn jener flehende, flehentliche Blick der ersten Zeit. Sie verkehrte mit ihrem Mann wie mit Unkel Kunz. Wie sie den flüchtigen Fremden ausbedern. Konnte sie ihm denn nicht entgegenkommen, hätte er sich bemühen und immer nur werden, ohne daß sie seine Annäherung beachtete. —

Wenn Karl-Detlef von seinem frühen Ausritt heimkam, fand er Klara jedesmal am Frühstückstisch seiner Wirtin. Er küßte ihre Hand, was sie zu bulden schien. Wie frisch und hausfraulich lag sie in dem warmen, er mit dem herrlichen Kaffeebüchsen aus. Er fragte sich oft, ob es dieselbe Person sei, wie jene Klara, die er zuerst kennen gelernt hatte, die mit Schmutz überladen, lüchlich und schweigend im Salon des Bankiers geblieben und einen fast abstoßenden Eindruck auf den verwöhnten Leutnant gemacht hatte. An dem Finger der weisen Frau seiner Frau glänzte der schlichte, goldene Ehering und der Verlobungsring mit dem Ährts, sonst trug Frau von Redlinghausen nur noch eine einfache Broche.

„Ich begreife die Klara nicht,“ sagte Frau Gerber zu ihrem Gatten, „sie hat so viele und schönen Sagen und trägt sie nicht.“

„Lach doch, Minette, sie wird schon wissen, was sie tut, die Weibchen sind heimliche Menschen, und unsere Tochter gehört sich einmal zu ihnen.“

Um die Weibchenschaft brach der Zyphus im Dorfe Redlinghausen aus, und zwar in bössartiger Form. Trotz der Anstehungsgefahr belachte Klara ihre Schillinge und sah an den armen Werten der Schwervertanen und Sterbenden. Mehr als einer legnete in diesen Tagen die junge Schloßfrau, die wie ein Engel der Warmbergszeit war.

„Du siehst Dich der Gefahr aus,“ sagte Karl-Detlef. „Das liegt daran,“ entgegnete sie leise.

Er fühlte sich durch die Antwort gerührt, was es ihm doch, als läge etwas wie Trost darin.

Dann tue, was Du nicht lassen kannst.“

Auch im Schloss forderte die Suche ihre Opfer. Zuerst erkrankte eins der Dienstmädchen, dann Daniel Kunz, der sich noch immer ängstlich vor der Antiedung schützte hatte. Er war über daran und einige Tage in Lebensgefahr. Klara schien von wunderbarer Kraft belebt. Die Antiedung nicht fürchtend, pflegte sie ihre Kranken und war unermüdet in jeder Stunde hilfsbereit.

„Ich hätte barmerzigere Schwester werden sollen,“ dachte sie oft, „es wäre besser gewesen, als eine ungeliebte Frau zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Erwähnt sei noch, daß nach unkontrollierbaren Gerüchten in nicht allzu langer Zeit mit der Wöberung des heiligen Wabli- und Wertzungserfahrungs zum Gedenkensticht gerechnet wird, und daß die Mitglieder künftig in einem direkten öffentlichen Wahlverfahren gewählt werden sollen und künftig die einfache Stimmheit für den Anfall der Wahl entscheidend sein soll.

Merseburg und Umgegend.

19. Juni.

**** Kaiserparade bei Rosbach-Merseburg.**
Am Dienstag den 27. August, wird sich auf dem historischen Gelände der Schlacht von Rosbach ein seltenes militärisches Schauspiel entfalten. Se. Majestät der Kaiser nimmt an diesem Tage am Jubelzug teil, gegenüber dem Denkmal der Schlacht von Rosbach eine Parade über das IV. Armeekorps ab. Die Parade wird befehligt von dem kommand. General des IV. Korps Erz. Sigi von Armin. Der Beginn der Parade, ob 9 oder 10 Uhr früh, steht noch nicht fest. In Begleitung des Kaisers werden sich befinden Ihre Majestät die Kaiserin, Se. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Eitel Fritz mit Gemahlin, Prinz August Wilhelm mit Gemahlin, die Prinzessin Viktoria Luise und die übrigen Prinzen des königlichen Hauses. Ferner werden noch erwartet der König von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Anhalt, der Fürst Reuß, außerdem noch weitere fürstliche Gäste der Majestät und fürstliche Regimentschefs, welche ihre in Parade stehenden Regimenter dem obersten Kriegsherrn vorführen. In der Suite befinden sich außer dem Gefolge, Generalfeldmarschall Graf Hübner, der Chef des großen Generalstabes General von Wolke, der Kriegsminister, sowie etwa 40 fremdberliche Offiziere aller Nationen. Die Gesamtzahl der in zwei Treffen stehenden Truppen stellt sich in Kriegsstärke auf etwa 40 000 Mann. Auf Anordnung des königlichen General-Kommandos wird auf dem Paradeplatze eine offizielle Zäunung errichtet, auf der auch die Spitzen der Zivilbehörde, so die Damen der in Parade stehenden Offiziere ihre Plätze einnehmen. Unmittelbar gegenüber der Tribüne nehmen die Majestät, die fürstlichen Gäste und die glänzende Suite Aufstellung. Der Paradeanfang erfolgt vor der Tribüne. Das Paradefeld wird durch Drahtzaun und Postenkette abgeperrt, welche nur Inhaber von Tribünenbesucherpassieren können. Wagenplätze werden nicht eingerichtet. Die leeren Wagen und Automobile der Tribünenbesucher parkieren direkt hinter der Tribüne auf einem besonders abgemessenen Gelände. Auf allerhöchsten Befehl ist diesem der mittlere Teil der Tribüne mit einem wasserfestigen Segeltuch versehen. Der Firma Oswald Wisner (vorm. C. H. Spielring) Halle a. S. ist auch diesmal wieder der Verkauf der Tribünenarten übertragen, (vgl. heutige Anzeigeteil); hier gelangen auch später die Paradepläne a 10 Pf. zur Ausgabe. — Da das glänzende und imposante militärische Ereignis vor allen auch die Mitglieder der Gesellschaft auf der Tribüne verammelt und daher die Nachfrage eine sehr große sein wird, so erfolgt die Kartenausgabe schon von heute ab nach numeriertem Stipplan, damit jedermann Gelegenheit hat, sich beiseiten einen Platz zu sichern. Aber Sonderzüge von allen Richtungen am Paradeplatz wird näheres bereits bekannt gemacht. Das Paradeplatz liegt zu 3 1/2 km von der Station Frankleben und 4 1/2 km von der Station Corbeha entfernt.

**** Die Stempellosigkeit von Briefschaften.**
Wesentlichung an über den Empfang von Geldbussen einer Bank spricht ein Erkenntnis des Reichsgerichts aus, das jetzt den Oberpostdirektionen zur Nachachtung mitgeteilt wird. Es wird darin die Ansicht verworfen, daß nur solche Quittungen stempellos sind, die zur Umgehung des Scheckstempels verwendet werden können, also einen gleichwertigen Erfolg des Schecks darstellen. Das vorausgegangene Streitverfahren, das das Landgericht, Kammergericht und Reichsgericht beschäftigt hat, stellt einen Prozeß um 10 Pfennig dar. Die Depositenkasse einer Bank war von einer Kundin beauftragt worden, 100 Mark aus ihrem Guthaben nach Schreiberbau zu schicken. Die Empfängerin bestätigte auf Wunsch den Empfang des Geldes mit einer Postkarte des Inhalts: „Ich bestätige Ihnen den Empfang der am 2. Februar an mich gelangten 100 Mk.“ Der Fiskus verlangte dafür den Scheckstempel, wurde aber mit einer Klage vom Landgericht und vom Kammergericht abgewiesen. Erst das Reichsgericht erklärte die Postkarte für stempellos. In einer ausführlichen Begründung führte das höchste Gericht aus, daß die Stempellosigkeit nur dann ausgeschlossen sein würde, wenn über die Zahlung schon eine Quittung bestände, für die der Stempel entrichtet wäre. Es wären keineswegs nur solche Quittungen dem Stempel unterworfen, die zur Umgehung des Scheckstempels verwendet werden können. Der damalige Direktor im Reichsfinanzamt Köhn habe in der Kommission über Abgaben auf ein Konto stempellos geschickt waren.

**** Ein betterer Vorfall** spielte sich kürzlich auf der Bahnstraße Merseburg ab. Drei Herren befaßen sich allein im Wästel und waren in eine heftige eifrige und interessante Unterhaltung verwickelt, daß, als sie in Merseburg, ihrem Wohnort, angelangt waren, dies gar nicht merken. Infolge von Verpöpfung hatte der

Zug hier nur 12 Minuten Aufenthalt und fuhr dann wieder nach Mücheln, um dort zu überdauern. Die folgenden drei konnte auf der längeren Aufenthalt in Merseburg nicht in die Gegenwart zurückdamiten. Erst danach, daß sie wieder gen Mücheln zurückdamiten. Erst danach, daß sie wieder gen Mücheln zurückdamiten. Erst danach, daß sie wieder gen Mücheln zurückdamiten.

**** Besichtigung der Telegraphen-Anlagen.** Mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit wiederholt vorgekommenen Beschädigungen der Reichs-Telegraphen-Anlagen werden die einschlagenden Bestimmungen in den §§ 317, 318 und 318a des Strafgesetzbuches eingehend mit dem Bemerkten, daß die kaiserlichen Oberpostdirektionen für die Ermittlung der Täter vorzuziehen oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphen-Anlagen um 10 Pfennig bis zur Höhe von 15 Mk. in jedem Falle geahndet, wenn es gelingt, die Täter zum Straf und zur Strafe zu ziehen, oder wenn die Täter zwar ermittelt worden sind, aber nicht belangt werden können.

**** Mit der Reulierung der Gasrohre** ist nunmehr in der neuen Burgstraße begonnen worden. Daran anschließend erfolgt die Reulierung in der Döbrube, womit die Reulierung in der inneren Stadt beendet wird.

**** Neubauten.** Im Bürgergartengrundstück ist ein weiterer mehrstöckiger Neubau des hiesigen Beamten-Wohnungs-Bauvereins vollendet. Das Gebäude steht mit der Front nach der Raumburger Straße und bildet das Eckhaus an dem neugeschaffenen Durchgang nach den Gottbardeistädten. — Auch der Erweiterungsbau der C. Bergerischen Stadtbrauerei ist beendet und in Benutzung genommen worden.

**** Der Briefträger kommt!** Wir machen unsere Postabonnenten darauf aufmerksam, daß die Briefträger angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis 25. d. M. Postabonnements auf unsere Zeitung anzunehmen und über den Empfang des Abonnementsgeldes zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zulassung des Blattes an unsere Postabonnenten ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten bewirkt werden.

**** Frei umherlaufende Hunde** haben in letzter Zeit wieder einmal Anlaß zu lebhaften Klagen geführt. Trotz einer Polizeiverordnung, daß Hunde in den Anlagen der inneren Stadt nur an der Leine geführt werden sollen, kann man täglich beobachten, wie viele Tiere in den schon gepflanzten Anlagen haufen. Kürzlich machte ein Hund sogar Jagd auf das Geflügel des vorderen Gottesackeres und es gelang ihm eine wertvolle Ente zu erwischen. Nur dem Eingreifen von Spaziergängern war es zu danken, daß dem Räuber die Beute wieder abgetrieben werden konnte. Die Ente dürfte natürlich trotzdem eingehen, da sie erhebliche Wunden aufwies. Aber auch auf den Straßen häufen sich die Klagen über frei umherlaufende Hunde. Am Montag wurde ein älterer Herr in der Annenstraße von einem hübschen Polizeihunde direkt angefallen und erheblich durch Bisswunden zugerichtet, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Diese Zustände erfordern dringend der Abhilfe. Vor allen Dingen sollten bittige Hunde mit Maulkorb versehen und dem freien Umherlaufen der Hunde durch geeignete Maßnahmen vorgebeugt werden. Wenn die Hundebesitzer selbst nicht für Abhilfe sorgen, brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn man ihnen wieder mit der Erhöhung der Hundsteuer droht und diese dann auch durchführt. So darf es aber nicht weiter gehen.

**** Am Dienstag nachmittag** geriet ein schwerer Lastwagen, der eine Kiesladung die steile Böschung zum Altenburger Friedhofe hinauf geschickt hatte, berg abwärts ins Rollen. Hierbei lief der Wagen über die Seitenbordsteine hinweg den Bergabhang hinunter und richtete in den dort befindlichen Verschönerungsanlagen einigen Schaden an. In übrigen sind Pferde und Wagen bei der Bergfahrt tief davongekommen; die niedergedrückten Hochbordsteine wurden wieder aufgerichtet und die Anpflanzungen so gut es ging wieder ausgebessert.

**** Die Wibelstunde** im Heim des Co. Männer- und Jünglings-Vereins (Mühlstraße) fällt heute, Mittwoch, aus.

**** Geistesliches.** Zu der in Nr. 139 des Merseburger Correspondent" erwähnten Hebe des Merseburger Bischofs Bild von Trotha mit seinem Stillschloß, dem Ritter Wilhelm von Reber oder Rieder auf Reutkirchen, die Prof. Dr. Rabenauer ins Jahr 1506, Lehrer Meußert dagegen ins Jahr 1512 legt, sei nachgetragen, daß nach Prof. Rastmann, in den „Neuen Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Geschichtsvereins" (XVII, 221) niedergelagerter Ansicht der Überfall bei Kollenberg schon 1505 stattgefunden haben soll. Vielleicht läßt sich durch Weirung weiterer Materials das richtige Datum ermitteln. D. E.

Zur Auspöpfung in Hannover.

Wir werden um Aufnahme folgenden Artikels gebeten: Wie wir erfahren, hat sich die Annahme, daß die hannoverschen Arbeiterparteien Neigung zu einer Verständigung mit den Arbeitgebern haben, leider als unzutreffend erwiesen. Es ist deshalb zu befürchten, daß die Bewegung auf die Reichs- und Provinzialparlamente übergriffen wird. Wir bereits mitgeteilt, haben der Verbandgruppe Hannover-Gall-Magdeburg des Gesamtverbandes Deutscher

Metallindustrieller angeschlossener Firmen am Montag ihren Arbeitern durch Anschlag bekanntgegeben, daß die Gruppe im Einverständnis mit dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller beschlossen hat, den hannoverschen Verein in dem ihm von den Gewerkschaften aufzunehmenden Kampf zu unterstützen. In dem Anschlag wird auf die wiederholten Erfahrungen der hannoverschen Industriellen hingewiesen, daß sie zu einer Verständigung im Wege der Ansprache bereit sind, die streikenden Arbeiter aber die dazu gebotene Gelegenheit nicht ergreifen haben. Es wird deshalb angefragt, daß in Ausführung des gefassten Beschlusses am Abend des 22. Juni in sämtlichen der Gruppe angehörenden Betrieben die Entlassung von 60 Prozent der Beschäftigten eintreten wird, wenn bis dahin nicht alle innerhalb des hannoverschen Vereins bestehenden Differenzen beigelegt worden sind.

Wie wir hören, setzte die Bewegung am 11. April d. J. damit ein, daß die Arbeiterparteien von vier hannoverschen Firmen Forderungen auf Verzicht der wöchentlichen Arbeitszeit auf 54 Stunden und 2 Pf. Vöbererhöhung pro Stunde für alle Stundenlohnarbeiter stellten. Da die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit in Hannover im allgemeinen 59 Stunden beträgt, würde die Forderung des 54stündigen Arbeitstages einen unvermittelten Anstieg von fünf und mehr Stunden und durch die entsetzliche Minderleistung der Arbeiter und Arbeitsmangel eine Belastung der Metallindustrie bedeuten, die für alle Beteiligten von den nachteiligsten Folgen begleitet sein würde. Das von den hannoverschen Metallindustriellen gemachte Zugeständnis der 54stündigen effektiven Arbeitszeit pro Woche und einer Verkürzung der Arbeitszeit entsprechenden prozentualen Aufbesserung der Löhne der Stundenlohnarbeiter beantworteten die Arbeiterparteien mit dem Streik und forderten ganz allgemein Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde und Erhöhung der Stundenlöhne um drei Pfennig. Oben erwähnten die streikenden Arbeiter nicht der an den Metallarbeiterverband gerichteten Anregung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, mit ihren Arbeitgebern kommissionsweise zu verhandeln.

Da die Arbeiter somit jeder Verhandlung aus dem Wege gehen, ist eine Verständigung mit den Arbeitgebern unmöglich gemacht. Die Unternehmer selbst bebauern natürlich sehr den Kampf, der durch das Verhalten der streikenden Arbeiter bedingt ist, doch können die der Verbandsgruppe angeschlossenen Werke nicht zugeben, daß die hannoverschen Firmen dem Terrorismus der Gewerkschaften überliefert werden.

S Leuna-Ostendorf, 18. Juni. Durch die ankommenden Niederschläge entwickelt sich eine fast trotzlich zunehmende Vegetation. So auch a. B. hier eine Korndarre in einer Länge von 1 Meter, 23 Zent., eine Kornblume 1 Meter, 1 Zent. hoch, Weide sind für Freunde der Pflanzenwelt einige Tage in der Expedition d. M. ausgelegt.

S Bennsdorf b. Gröbers, 19. Juni. We verläutet, ist das hiesige Rittergut, welches schon längere Zeit zum Verkauf stand, in den Besitz eines Herrn Wiedemar übergegangen.

S Nauchstedt, 17. Juni. Nicolaus Pfeffer, ein hiesiger Schüler, hatte das Nicolaus-Gymnasium aus Leipzig aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums dem hiesigen Goetheverein einen Feuch ab und der Delegation der Landesverwaltung erlaube in entgegenkommender Weise die Verwendung des Theaters zu einer Aufführung. Leider verweigerten die Leipziger Herren nicht das Vertrauen, das man ihnen entgegengebracht hatte und auf Grund ihrer höheren Bildung erwarten durfte. Sie saßen in der trauten Kunststätte nicht wie Schüler einer höheren Lehranstalt. . . Ob dies im Wissen der Lehrer oder des Direktors geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Nur soviel konnten wir in Erfahrung bringen, daß das Gymnasium zu 200 Mk. Schadenersatz für Reparatur und Wiederherstellung arbeiten lassen mußte und die Landesverwaltung auf Grund dieser hohen Erfahrung in Zukunft das Theater für beratige Aufsteller geschlossen hält. Und da tut sie ganz recht daran. Denn historische Kunststätten sind nun einmal keine Tummelplätze, auch nicht für sog. höhere Schüler.

Mücheln und Umgegend.

19. Juni.

S Neumark, 19. Juni. Der hiesige Turnverein bezieht am kommenden Sonntag die Feier seines 8. Stiftungsfestes, verbunden mit Preisturnen. Von nachmittags 3 Uhr ab findet Gartenkonzert und abends Ball statt. Zu der Feier ist zu erwarten, daß etwa 100 auswärtige Turner sich in unserem Orte einfänden werden. Die Vorbereitungen, das Fest zu einem würdigen zu gestalten, sind im vollen Gange, und macht hoffentlich der Himmel an diesem Sonntag ein freundliches Gesicht, damit das Fest einen angenehmen Verlauf nehmen kann. Besonders interessant wird das im Laufe des Nachmittags stattfindende 100-Meter Hindernislaufen sein.

S Duerfurth, 18. Juni. Der hiesige Kriegerverein hat sich zur Aufgabe gemacht, hier eine Jugendwehr zu errichten, deren Zweck ist, 12- bis 14jährige Knaben sämtlicher hiesigen Schulen an bestimmten Tagen zwangslos zu vereinigen und bei gemeinsamem Spiel und Turnen vaterländische Gesinnung und solbatischen Geist zu pflegen. Die Leitung der Jugendpflege hat Königl. Katasterkontrollor Leutnant Ziegler übernommen. Außerdem haben mehrere Lehrer und einige andere Herren ihre Mitwirkung in dieser guten Sache zugesagt. Sonntag nachmittag fand in der städtischen Turnhalle und auf dem Schulplatze die erste Übung statt, an der sich erfreulicherweise etwa 60 Knaben beteiligten. Wünschen wir dem Unternehmen weiter guten Erfolg. — Die Duerfurter Aktivistische Aktiengesellschaft, beabsichtigt auf ihrem am Galgenberg bei Halldorf belegenen Grundstücke vier Kalkgruben zu erbauen. —

Wegzügen ins Merseburg.
Für weiter Teil Abern mit der
Wachschalen dem Publikum gegen
über keine Verantwortung.

Gestern mittag 12 1/4 Uhr
entschied unsere liebe gute
Mutter, Schwieger-, Groß-
und Urohmutter

Auguste Rothensee
geb. Großmann

im 79. Lebensjahre. Dies
zeigen tiefbetrübt an
Geschwister Rothensee.

Merseburg, 19. Juni 1912.

Verabschiedung findet Frei-
tag nachmittags 3 Uhr vom
häuslichen Friedhof aus
statt.

Das Obererbschaftsgeschäft findet
nach einer Bekanntmachung des
Königlichen Landratsamtes hier-
selbst vom 28. Mai d. J.

am 28. und 29. Juni folgende im
1. und 2. Juli d. J.

im 12 1/2 Uhr hierher stattfinden.
Hierbei kommen zur Vor-
stellung:

1. die zur Disposition der Erbschaftsbehörde entlassenen Mannschaften, über welche endgültig zu entscheiden ist,
2. die zur Zeit des Ausschlagungs- geschäfts noch vorläufig beurlaubten Reservisten,
3. die zum Ersatzfreiwilligen Dienste Verschiedenen, welche
a) wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der aktiven Dienstpflicht beantragen,
b) von den Truppen- bezw. Marineeinheiten abgemeldet worden sind,
4. die für Dauerlich unbrauchbar erachteten Mannschaften,
5. die für Landwehr 1 vorge- schlagene Mannschaften,
6. die zur Ersatz-Reserve ange- setzten Militärpflichtigen,
7. die für brauchbar erachteten Militärpflichtigen.

Die nach der Befreiung- ausfertigung aus anderen Ver- sätzen hier ausgesprochenen Mann- schaften und die, welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Die zum Ausschlagungs- geschäft durch Krankheit am Erscheinen gehinderteten Militärpflichtigen haben sich bei mir unter Vor- legung ärztlicher von der Polizei- behörde bescheinigter Zeugnisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund ausbleibenden oder zu spät erscheinenden Mann- schaften die gesetzliche Strafe zu gemässigen haben.

Gestellungspflichtige, welche Angehörige, Väter oder Verwand- tungen tragen, haben diese eben- falls in Ausübung mitzubringen.

Den Mannschaften werden noch folgende Befehle in den nächsten Tagen ausgehen.

- a) Die Militärpflichtigen mit rein gewöhnlichem Körper u. reinem Hemd zur Ausübung zu erscheinen haben,
- b) gegen ungebührsam ausblei- bende oder zu spät erscheinende Mannschaften die gesetzlichen Strafen zur Anwendung ge- bracht werden,
- c) ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort ge- genständig der Ausübung er- folgt, falls sie mit einer an- stehenden Krankheit behaftet befunden werden, und sich nicht in ärztlicher Behandlung be- finden.

Rekurse gegen die auf Rekla- mationen von der Ersatz-Kom- mission abgegebenen abwesenden Bescheide sind sofort an uns ein- zureichen.

Merseburg, den 12. Juni 1912.
Der Magistrat.

Poststr. 3 ist die 2. Eta. von
5 Zimmern, Küche,
Speisekammer und Zubehör zum
1. Okt. d. J. zu beziehen. Näheres
dabei 1. Eta.

Große herrlich. Wohnung,
Sehmerstr. 8, zum 1. 10. d. J. zu
verm. Näheres bei
Westram, Poststr. 8.

Elise Burkhardt
Paul Krausse
Verlobte.
im Juni 1912
Merseburg Berlin

Dankssagung
Für die uns von allen Seiten in so reichem Masse bewiesene
Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres teuren Entschlafenen
Andreas Schulze
sagen wir Allen unsern aufrichtigsten Dank.
Merseburg, den 19. Juni 1912
Im Namen aller Hinterbliebenen
Johanne Schulze geb. Emmer.

Bekanntmachung
Die Lieferung des Bedarfs
an Preßheinen, Britzeis, Gasofen
und Kesseln etc. ist für die
Königliche Regierung soll für
das laufende Jahr freihändig
vergeben werden. Die Lieferung
hat in besser, trockener und be-
stärkter Ware frei Gehalt zu
erfolgen. Angebote sind bis zum
30. d. M. in unserm Zentralbureau,
Zimmer Nr. 226, abzugeben.
Merseburg, den 17. Juni 1912.
Königliche Regierung.

Zur Beseitigung des hier vor-
handenen Mangels an billigen
und gesunden kleinen Wohnungen
für solche Arbeiter und Hand-
werkerfamilien, namentlich solchen
mit zahlreichen Kindern, haben
die städtischen Behörden be-
schlossen, in der Weise folgende
einzigartigen, durch solchen Bau-
unternehmern, die billige Klein-
wohnungen herstellen und sich
verpflichten, dieselben nur an
Familien der vorgedachten Art
zum Preise von 100-220 M. zu
vermieten, auf ihre Bauten zwei-
stellige Hypothekendarlehen bis
zum vollen durch einen Kanz-
lei des Magistrats ermittelten Betrage
gegen 3 1/2 % Verzinsung und
1 % Amortisation gewährt
werden sollen.

Zudem wir auf die Ein-
sicht nochmals besonders auf-
merksam machen, bemerken wir,
dass die Bedingungen, die den
Hypotheken- Nehmern gestellt
werden, zu Jedermanns Ein-
sicht in unserm Kommunabureau,
Rathhaus, 1. Treppe, ausliegen
und daß im Uebrigen Herr Stadt-
rat Zehle, Hr. Ritterstr. Nr. 27,
Jeharret bereit ist, Anträge
Rat und Magistrat zu erteilen.
Entsprechende Darlehens-
gesuche sind unter Beifügung der Bau-
zeichnung und eines ausführ-
lichen Erläuterungsberichts sowie
Kostenaufschlages bei uns ein-
zureichen.

Merseburg, den 13. Juni 1912.
Der Magistrat.

Barriere-Wohnung, 2 Stuben,
Kammer, Küche und Zubehör, ist
zu vermieten und 1. Oktober zu
beziehen
Weisse Mauer 24.

Wohnung, 2. Etage, per
Jahre, 1. Oktober zu
vermieten
Burgstr. 12.

Einde, Kammer und Küche an
einzelne ruhige Leute zu vermieten
und 1. 10., evtl. auch früher, zu
beziehen
Breite Str. 24.

Zu großer Auswahl sind wieder
dänische u. polsteiner
Herde
eingetroffen und haben im Gast-
hof zur grünen Erde in Käsen.
J. B. Adolph Strehl.



Zimmerschießen-Bundeschießen.
Das wegen ungünstiger Witterung ausgefallene
Konzert und Feuerwerk
findet morgen **Donnerstag** abend **statt.**
Nach dem Konzert **Ball.**
Vollzügliche Stadtkapelle. Eintritt 30 Pfg.
Der Zimmerschießen-Verein Merseburg G. B.

Suche in Stadtnähe ein Grundstück
mit anliegend. groß. Obstgarten
und mehreren Morg. Viele resp.
Weter zu kaufen. Off. bitte unt.
M D an die Exped. d. Bl.
300 bis 400 Mark werden von
jungem Leuten gegen Sicher-
heit Zinsen und derteljährliche
Rückzahlung zu leihen gesucht.
Offerten unter **Z. K 100** bis
zum 22. d. M. an die Exped. d.
Bl. erbeten.

Teilhaber
mit etwas Kapital für Getreide-
und Futter-Kommissions-Geschäft
gesucht. Off. unter **k 10** an die
Exped. d. Bl.

1 fast neue gut gehende Hand-
drechmaschine mit Trobrutsche
ist veränderungsfähig sofort zu
verkaufen **Hugendort Nr. 24.**
Nach stehen dabei 3 Pfing-
enten zu verkaufen.

1 noch guterhalt. mittl. Handwagen
wird zu kaufen gesucht
Gr. Ritterstraße 8.

1 Schlafsofa, 2 fast neue Plüsch-
sofas, 1 Polsterstuhl, 1 Büffel,
1 Küchentisch 1 Spindelbüro,
1 Stappelf mit Mappe
1 Bade-Einrichtung
preiswert zu verkaufen
Sehmerstraße 6.

Gut erhalt. 4zöll. Wagen
billig zu verkaufen
Doren, Rappstr.

Ein neuer 1/2-Spanner-
Leiterwagen
steht zu verkaufen in
Neußberg, Wiesenstr. 14.

Guter Zughund
sofort zu kaufen gesucht
Rath, Fleischermeister, Mücheln.

1 groß. Säuerichweim
steht zu verkaufen **Brühl 16.**

1 Kuh mit dem ersten Kalbe
steht zu verkaufen **Neußberg Nr. 1.**

Malta - Kartoffeln
empfehlen
D. Schwarz, Nordstr. 12, Tel. 428.

Junges Gemüse
empfehlen
D. Schwarz, Nordstr. 12, Tel. 428.

Krautpflanzen
zu verkaufen **Preisstr. 8.**

1a. frische Reh-Huden,
Reulen und -Blätter
junge Hasermaßgänse,
Enten,
Gähnen,
Lauben,
Cyprienhühner
empfehlen
Emil Wolff.

Neue saure Gurken
empfehlen
C. Tausch.

Ausländischen
Haser,
a Zentner 10,00 Mt.
gequetscht 10,25 Mt.
verkauft

Mühle Ballendorf.
Höffen.
Sonntag den 23. Juni laden
von nachmittags 3 Uhr an zum
Zugendball
freundschaftlich ein
Die Jugend.
Fr. Donat, Gastwirt.

Spezialitäten
empfehlen morgen von 1/29 Uhr
ab
Mag Jorde.

Cinophon - Theater
Gr. Ritterstr. 1.
Programm vom Mittwoch
bis Freitag.

Die Schatten der
Vergangenheit.
Großes Sittendrama in 2 Akten.
Spannend von Anfang bis Ende.
Ferner das übrige Programm.



Berein der Hundefreunde
für Merseburg und Umgegend
(G. B.).
Donnerstag den 20. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr.

•• Versammlung ••
im „Neuen Schützenhaus“.
Tagessordnung in der Ver-
sammlung. Um zahlreiches Er-
scheinen wird gebeten.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Deutscher Kaiser.
Donnerstag Schlachtfest.
Dauers Restauration.

Schlachtfest
Heute Schlachtfest
W. Dahn, II. Altenburg.
Heute Mittwoch abd.
fr. hamschlacht. Wurst
Otto Kinkel, Oblogtauer Str.
Einige Schüler zum Erlernen
besseren Geigenspielen
können sich melden. Off. u. Hn
an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Frauen zur Selbdarbeit
nehme sofort an
Richard Klaus,
Weihenfelder Str. 20/22.

Kleiner Landwirt (Inverlos)
sucht z. sofort. **Wirtschafterin**
in den 40er Jahren. Offerten
unter **O K** an die Exp. d. Bl.

Süchtiges Hausmädchen,
das etwas Kochen kann, für sofort
gesucht
Ernst Schnelle, Bad Vorholt.

Jüng. Dienstmädchen
sofort gesucht. Meldungen abends
von 1/27-1/29 Uhr
Poststraße 6, 2 Tr.

Auf dem Wege von der Post-
säckerstr. Ober-Altenburg eine
fl. f. Schiffsmaße verl. Abzug.
ge. **Bel. H. Altenburg 14, 3. Et.**

Ein größerer **Hofhund**, weiß,
schwarze Mäule und schwarz ge-
fleckt, zugekauft. Gegen Er-
stattung der Futterkosten und
Almonengeldern abzugeben
Wiesen Nr. 29.

Der heutigen Gesamt-
ausgabe liegt ein Prospekt von
Paul Ehlerst vorm. **Aug. Pers.**
Merseburg, Markt 33, betr.
Bedarfe bei.



Korrespondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren: bei Bestellung ins Haus durch unsere Agenturen in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto, durch die Post 1/20 Mk. außer 42 Pf. Briefgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Residenten anderer Ortsteile können sich nur mit bestellter Zusendung des Geldes für Abnahme am längeren Entfernungen übernehmen mit fester Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über deren Raum für Merseburg nach näherer Umsehung 10 Pf., fremde Anzeigen 25 Pf., unentgeltlich pro Seite 20 Pf., im Restanteil 40 Pf. Bei komplizierterem Sachverhalte entsprechende Aufschlag. Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Oportunitäten besondere Berechnung, nach Abschrift mit Verlagsbescheid. Erfüllungsort Merseburg. — Annahmestelle für höhere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 142.

Donnerstag den 20. Juni 1912.

38. Jahrg.

Die Veim-Gefahr.

Das südwestafrikanische Schutzgebiet vor dem vornehmlich das am wenigsten verpackende unter den deutschen Kolonien. Erst seitdem das Diamantenlager entdeckt worden ist, kann von einer Rentabilität und Zukunft dieses wasserarmen Territoriums gesprochen werden. Es bleibt freilich abzuwarten, wie groß das Gesteinlager und ob es nicht schon nach einigen Jahrzehnten so ausgebeutet ist, daß es sich nicht mehr der Mühe verlohnt, dort nach diesen mineralischen Schätzen zu graben. Aber selbst dann, wenn das Lager unerforschlich sein sollte, droht dem Diamantenabbau und damit der Rentabilität des Schutzgebietes eine große Gefahr. Es ist nämlich gelungen, Diamanten ohne sonderlich hohe Kosten künstlich zu erzeugen, und zwar Diamanten aller Art, die den echten in keiner Weise nachsehen. Chemiker sind dahinter gekommen, daß die kostbarsten und geschätztesten aller Mineralien, die Gesteine, weiter nichts sind, als leimartige Substanzen, für welche der Ausdruck „Kolloide“ eingeführt ist, leimartige Körper, die früher flüssig waren, dann erstarrt sind und beim Festwerden geringe Quantitäten bestimmter färbender Substanzen in leimartigem Zustande in sich eingeschlossen haben. Letztere haben diesen Mineralen jene physikalischen Eigenschaften gegeben, durch welche sie so wertvoll geworden sind. Kolloide sind z. B. Eiweiß und Wasser, Glas, Silber, Platin und andere schwere Metalle, ebenso Glas und viele sonstige Stoffe lassen sich in einen leimartigen Zustand versetzen. Das herkömmliche, bewundernswert purpur gefärbte Nubinglas entsteht durch eine winzige (0,5 Prozent) Beimengung von Gold zum im Glaskörper befindlichen, flüssigen Glas. Setzt man den Glasklein Flüssigkeit hinzu, so entsteht das Vitroglase. Es ist gelungen, eine ganze Anzahl von Kolloiden der Tonerde zu erzeugen, die sich von den echten Gesteinen gar nicht unterscheiden. Die Tonerde läßt sich nämlich, wie das Glas, schmelzen, und wenn sich dabei in ihr gewisse farbende Stoffe verteilen, etwa wie der Veim im Wasser, so entsteht ein herkömmlich, funkelndes Gestein während des Erhitzens. Verteilt man z. B. in der geschmolzenen Tonerde Chromoxyd in nur ganz winzigen Mengen und in leimartigen Zustande, so wird ein künstlicher Rubin hergestellt, den niemand vom natürlichen zu unterscheiden vermag. Durch Anwendung anderer färbender Substanzen lassen sich weisse, gelbe und selbst die hochwertigen blauen Saphire produzieren. Man hat sogar den Alexandrit, den seltensten Gestein, der bei Tage grün, abends, bei künstlichem Licht, dagegen in herrlichem Rot erglänzt, künstlich erzeugt. Es wird schwerlich noch lange Zeit verstreichen, bis die künstlichen Gesteine die natürlichen in ihrer Schönheit zu einer unerwarteten Höhe verhehrt haben werden.

Was aber auch in legislatorischer Hinsicht geschehen sollte, sicher ist es, daß die bereits zu einer besonderen Wissenschaft gewordene Kolloid Chemie über kurz oder lang die fernere Entwicklung der Gesteinindustrie schwerwiegend beeinflussen und die Rentabilität des südwestdeutschen Schutzgebietes erheblich herabdrücken wird.

Die Wahl in Hagenow-Grevesmühlen.

Aus einem Grunde ist es gut, daß die Reichstags-Ergebnisse in Hagenow-Grevesmühlen nun bereits am 20. d. M. stattfinden. Es hätte nämlich bei längerer Dauer der Agitation die Gefahr nahe gelegen, daß die Wähler den bisherigen Reform an Demagogie und Wahlgeschicklichkeit noch gedrückt hätten, was doch sicherlich im allgemeinen Interesse nicht wünschenswert ist! Die konservative Agitation übertreibt an Festigkeit und Anwendung unlauterer Mittel die höchsten Erwartungen. Ihre Flugblätter und die Reden ihrer Agitatoren sind nach übereinstimmendem Urteil der liberalen Wahlhelfer von einer unangenehm Gefährlichkeit und, um parlamentarischen Wort zu gebrauchen, Unaufmerksamkeit. Der fortschrittliche Abgeordnete Hoff schreibt über diesen Punkt in der „Kieler Zeitung“ das folgende:

„In sachlicher Beziehung zeigt die konservative Kampfesweise — die, nebenbei bemerkt, fast ausschließlich gegen die bösen Fortschrittler gerichtet ist — einen bedauerlichen Verfall. In den Reden des Herrn Pauli und in den Flugblättern scheiden sachliche Erwägungen nahezu ganz aus. Dieflo käftiger wird mit Schlagworten, unabweisenden Behauptungen und Verächtlichkeiten gearbeitet. „Haltet euch vor den Freisinnigen!“ — So prangt es auf den Flugblättern. Daß die Herren dabei — trotz der Abstimmungen im Reichstage u. a. über die Wehrvorlage — keinen Unterschied mehr zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie zu entdecken vermögen, mag ihrer geistigen Kapazität und ihrer irdischen Verlegenheit, sachlich etwas gegen die liberale Politik vorzubringen, zugute gerechnet werden. Eindruck scheinen sie mit dieser Methode allerdings nicht allzuviel zu machen.“

Die Konservativen lassen auch sonst alle Mienen springen, um den im Januar zurückgewonnenen Kreis nicht wieder zu verlieren. Auch darüber äußert sich Hoff sehr anschaulich, indem er schreibt: „Während die Sozialdemokraten sich bei der ganzen Struktur des Wahlkreises mehr auf die Kleinarbeit verlegen, entfalten die Konservativen daneben auch eine außerordentlich rege Versammlungstätigkeit. Konservative Reichstagsabgeordnete sind allerdings nur spärlich vertreten, ihnen liegt offenbar eine solche Tätigkeit nicht recht. Sehr fleißig ist allerdings der Herr Reichstagsabg. v. Gräfe aus dem 6. Mecklenburgischen Wahlkreise. Groß ist dagegen die Zahl der hilfsbereiten Bundesopfer, man schätzt sie auf etwa drei Dutzend. Kein Dorf ist vor ihnen sicher.“

Auf der anderen Seite sind auch die Liberalen eifrigerweise sehr rührig. Hoff bezeichnet die Ansichten des Kandidaten als günstig. Fortschrittler und Nationalliberale arbeiten in der vorzüglichsten Weise zusammen. Die Stimmung in Stadt und Land sei ausgezeichnet. Besonders angenehm berühre das lebhafteste Interesse, das alle Kreise der Wähler für die Wahl entgegenbringen. Besonders die liberalen Versammlungen seien, auch auf dem Lande, ausgezeichnet besucht. Der 1. Mecklenburgische Wahlkreis zeichne sich in dieser Hinsicht vortrefflich vor anderen Wahlkreisen aus. Die Wahlarbeit werde von den vereinigten Liberalen mit Ausdauer betrieben. Zur Unterstützung der fortschrittlichen Kandidatur sind die Abgg. Dr. Wimmer, Kopisch, Dr. Schopp, Hoff, Dr. Struwe, Fieger und Dr. Wendorf tätig, was um so erfreulicher ist, als dem liberalen Kandidaten Oberlehrer Siebold wegen der Kürze der Zeit und der beabsichtigten Urlaubsverweigerung nur eine beschränkte persönliche Tätigkeit innerhalb des eigentlichen Wahlkampfes möglich ist.

Wie unbehaglich den Wählern angefiel der nahenden Entscheidung zu Worte ist, das erkennt man u. a. auch aus dem Verhalten der „Deutschen Tageszeitung“, die nicht müde wird, das alte Märchen von der freisinnig-sozialdemokratischen Verbrüderung immer wieder aufzutischen,

um damit die Wähler foppschen zu machen. Heute wendet sie sich sogar in beweglichen Tönen an die liberalen Wähler von Hagenow-Grevesmühlen, um sie gegen die Kandidatur ihrer eigenen Partei mobil zu machen und sie für Herrn Pauli einzufangen. Das agrarische Blatt schätzt damit die liberalen Wähler beleidigend niedrig ein! Aber es dürfte sein Ziel kaum erreichen. Im übrigen klammert sich die „Deutsche Tageszeitung“ in ihren Auslassungen an einen Artikel der „Freisinnigen Zeitung“, der ein von Verächtlichkeiten tragendes konservatives Flugblatt mit gerechter Entrüstung gebührend gekennzeichnet hatte. Und das Agrarblatt bleibt bei der falschen Behauptung, daß ein freisinnig-sozialdemokratisches Schutz- und Trugbündnis über das ganze Reich abgeschlossen worden sei. Als besonders deutliches „Beweis“ dafür erzählt das Organ des Herrn Dietel, daß die fortschrittliche Volkspartei bei der zweiten Präsidentschaftswahl sogar Mann für Mann den Genossen Sozialdemokrat gewählt habe, obwohl der nationalliberale Abg. Paasche sein Gegenkandidat war. Die Verbrüderung sei also schon so weit vorgeschritten, daß dabei auch die Nationalliberalen rücksichtslos im Stiche gelassen wurden. Wir können dieser schrecklichen „Entscheidung“ noch einen Trumpf aufsetzen: Die Verbrüderung ist sogar schon so weit gegangen, daß die fortschrittliche Volkspartei bei der dritten Präsidentschaftswahl gegen ihren eigenen Mann, Herrn Dove, und für den Sozialdemokraten eintrat! — Aber ernstlich gesprochen: wer bei dieser Präsidentschaftswahl nicht einsehen will, daß die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei eine von ihrem Standpunkte aus durchaus korrekte und rein sachliche war, der ist entweder nicht intelligent genug, um sich in die Auffassung des politischen Gegners hineinendenken zu können, oder er will sein Publikum absichtlich irren. Die Wählerkraft brauchen verkehrt über sehr wohl die Notwendigkeit des Stichwahlabsommens und das Verhalten der Fortschrittspartei bei der Präsidentschaftswahl zu würdigen und weiß, daß hier keine Liebesdinerie gegenüber der Sozialdemokratie, sondern die wohlüberlegten Interessen des gefunden Liberalismus maßgebend waren. Trotz des Gezettes der Wähler haben die Wähler von Ravel Dover diesen Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei begreifen, und auch in Hagenow-Grevesmühlen dürfte es gelungen sein, den Wählern die Nichtigkeit der fortschrittlichen Politik darzulegen, die auf eine Befreiung von dem Druck der konservativen Herrschaft abzielt.

Kaiserhoch und Sozialdemokratie.

In der Sozialdemokratie gibt es wieder einmal einen Stoff, der die Gemüter eine Zeit lang, mindestens bis zum Chemnitz Partertag, anmutig beschäftigen kann. Es handelt sich nicht etwa um irgend eine das Wohl der Arbeiterkraft, ihre soziale Vorwärtsentwicklung behandelnde Frage, sondern um die so unendlich wichtige Angelegenheit des Verhaltens der Sozialdemokratie gegenüber einem — Hoch auf den Kaiser. Nachdem Herr Landsberg den Mut fand, beim entsetzlichen Moment nicht aus dem Saale zu laufen, nachdem die Berliner Stadtverordneten die Wiener Weise nachhaft unterließen wegen etwaiger drohender Toaste auf die Potentaten und die Ehlinger Genossen deren ihre entscheidende Mißbilligung ausgesprochen hatten, die bei einem Königshoch mit anwesend zu sein die Deistigkeit befehen, wird das interessante Thema nicht sobald wieder obersich. In der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ ist es Eduard Bernstein, der zu der Angelegenheit Stellung nimmt.

Herr Bernstein läßt keinen Zweifel darüber, daß er im Grunde seines Herzens mit dem Deistiquenten Landsberg übereinstimmt, wenn er auch zugibt, daß er als „alter Parteigang“, dem der Meißel vor einem Mehrheitsbeschluß sozusagen zur zweiten Natur geworden ist, den Erodus pflichtschuldigst mitgemacht habe, obwohl er in der Fraktion gegen ihn gestimmt hatte. Im übrigen ist Bernstein natürlich kein Freund dieser „stereotypen Kaiserhöchs“, in denen er Zeichen einer gewissen Entartung des politischen Lebens erblickt; er ist dagegen nicht bloß vom republikanischen Standpunkte aus, und er macht dabei die charakteristische Zwischenbemerkung, „daß die Er-

